

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Preis monatlich 3.30 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G. monatlich, für Kommerzien 5.00 G. Die 10. Seite 0.40 G. Melange 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 265

Dienstag, den 12. November 1920

20. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Strandhaus Nr. 6
Postfach: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Gemeinnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Anzeigen: Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Ein kritischer Tag

Neue Aufmärsche in Oesterreich

Gleichzeitige Demonstrationen des Schutzbundes und der Heimwehren — Die Rüstungen in der Steiermark

Der österreichische Staatsfeiertag, der 12. November, dürfte durch den gleichzeitigen Aufmarsch von Heimwehren und Schutzbund in einigen Orten, besonders in der Steiermark, die Gefahr neuer Auseinandersetzungen heraufbeschwören. Wie bei früheren gleichzeitigen Aufmärschen soll auch diesmal durch Gendarmerie und Polizei dafür Sorge getragen werden, daß Kollisionen sich nicht ereignen können. In Graz will man eine Absperrung der verschiedenen Stadtteile mit Hilfe spanischer Reiter vornehmen, um die Demonstrationen des Schutzbundes und der Heimwehren auseinanderzuhalten.

In der Steiermark haben die Heimwehren ihre stärksten Erfolgskräfte aufzustellen vermocht. Rund 100 000 Mann sollen sie hier als eingeschriebene Mitglieder zählen. Davon sind 65 000 „kriegstüchtig“, alle für Infanteriegewehre ausgebildet. Es stehen den Heimwehren in Steiermark ausserdem nur 20 000 Armeegewehre zur Verfügung, daneben besitzen sie aber nicht weit von 800 Maschinengewehren, 24 Flammenwerfer, 6 Minenwerfer, 1/2 Duzend Kanonen und für den Anfahrungsdienst auch 2 Flugzeuge, sowie einen großen Autopark.

Das Gros dieses so schwer ausgerüsteten „Heimatschutzes“ befindet sich auf dem Lande. In Graz selbst stehen etwa 2000 Mann, davon 600 Hochschüler und ein buntes Gemisch monarchistischer „Freiheitskämpfer“, sowie allerlei Nationalsozialisten, auch der Hitlerischen Observanz. Die fürschlichen Abteilungen stehen im Industriegebiet, voran das Gelbe Arbeiterbataillon von Donawitz, das gern mit Stahlhelmen auszurüsten pflegt. Die Alpine Montanergesellschaft hat im Großen die Finanzierung dieser feierlichen Beherrschung übernommen, deren monatliches Budget sich auf über 20 000 Schilling beläuft, wovon 8000 monatlich von der tiroler Landesregierung beigegeben werden. Die „Alpine Montan“ übernimmt bei jeder Mobilisierung die Kosten für den Bahntransport und hat auch diesmal 10 000 Schilling für den Grazer Aufmarsch vorgeschossen. Das sind die Nachrichten, die aus dem feierlichen Gebiet, wo Dr. Pfeisner die Heimwehren kommandiert, in München vorliegen.

Bundesheer, Polizei und Gendarmerie sind wohl durchaus in der Lage, einen Putz zu unterdrücken, obgleich sie zahlenmäßig in Oesterreich weit hinter der Effektivstärke der Heimwehren zurückstehen. Immerhin sind diese Feststellungen ein neuer Beweis für die Notwendigkeit einer schleunigen durchgreifenden Abrüstung, wie sie von der Sozialdemokratie gefordert wird.

Am Dienstag wird der Gründungstag der Republik in Wien auch durch einen Aufmarsch der sozialdemokratischen Arbeiter und Angestellten auf der Ringstraße gefeiert.

Lokalanzeigerphantasien über das Reichsbanner

Der erfindene Operationsplan für Oesterreich

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarzroißgold teilt mit: „Der „Berliner Lokalanzeiger“ und andere Zeitungen Hugenbergs verbreiten Einzelheiten aus einem angeblich zwischen Reichsbanner und dem österreichischen Republikanischen Schutzbund vereinbarten Operationsplan. Dieser Plan samt allen Einzelheiten beruht auf freier Erfindung. Der Republikanische Schutzbund hat weder jetzt noch früher vom Reichsbanner Waffenhilfe in irgendeiner Form erbeten und die Leitung des Reichsbanners hat sich deshalb mit einer solchen Aufforderung nie zu beschäftigen brauchen.“

Operationspläne hat nur die Heimwehr

Sie werden logar manchmal geköhlen

Die Blätter berichten aus Innsbruck, daß der Innsbrucker Stadtkommandant und Kommandant der Tiroler Brigade gemahregelt und zu einer Offizierschule nach Wien verlegt worden sei, weil angeblich Wien aus seiner Kanäle entpöndet wurden, die sich auf den Aufmarschplan an der italienischen Grenze beziehen.

Wie der Wiener Korrespondent des „Soz. Pressedienstes“ hierzu erzählt, handelt es sich nicht um einen österreichisch-italienischen Aufmarschplan. Ein solcher Plan würde gar nicht angenommen werden können und der Verlust würde in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der Maßregelung eines so hohen Offiziers stehen. Es handelt sich in Wirklichkeit um Dispositionen für ein Zusammenwirken der Behrmacht mit der Heimwehr, aus denen hervorgeht, daß die Heimwehr als „Schwarze Wehr“ angesehen werden kann.

Der Faschismus verlor eine Schlacht

Der sozialdemokratische Gewinn bei den österreichischen Gemeindevahlen

Die Gemeindevahlen in Niederösterreich brachten der Sozialdemokratie in drei von vier Nationalwahlkreisen 218 991 Stimmen, gegenüber 198 208 Stimmen bei den letzten Wahlen. Die Sozialdemokratie hat demnach 20 658 Stimmen gewonnen. An neuen Mandaten erzielte die Sozialistische Partei, wie schon gemeldet, 48. Das Gesamtergebnis der für die bürgerlichen Parteien abgegebenen Stimmen liegt noch nicht vor.

Der Landespartei Vorstand der niederösterreichischen Sozialdemokratie hat am Montag zu den Wahlen in Nieder-

österreich einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt, daß der Heimwehrfaschismus der Sozialdemokratie und der demokratischen Republik eine Niederlage bereiten wolle. Diese Absicht sei vollständig mißlungen. Unerbittert stehe die Front der Demokratie und des sozialen Fortschritts. Die Sozialdemokratie sei sogar ein weiteres Stück in die länderlichen Gemeinden vordemarschiert. Am Sonntag sei der Gürtel der roten Festungen rund um das rote Wien mächtiger und der rote Vormarsch im Dorfe sei kühner geworden. Der Faschismus habe eine Schlacht verloren.

Räumung nicht vor dem Volksentscheid!

Eine Unterredung des deutschen Volschafers in Paris mit Briand — Zwecklose Verzögerung durch die Eugenberger

In Paris hat gestern eine bedeutsame Unterredung des deutschen Volschafers von Hoersch mit Briand stattgefunden. Hoersch soll, wie der „Matin“ zugestimmt, gewisse Aufklärungen über die Kammerreden Briands und Tardieus zur Räumung der 8. Rheinlandzone gefordert haben. Briand sei es an Hand des „Journal Officiel“ leicht gefallen, zu beweisen, daß Tardieu durchaus den gleichen Standpunkt wie er selbst vertreten habe, daß namentlich die Räumung der 8. Zone

erst nach der Ratifizierung des Youngplanes und der Haager Beschlüsse beginnen könnte. Im übrigen habe Tardieu sogar noch Sorge getragen, hinauszufügen, daß, wenn diese Bedingung erfüllt sei, Frankreich keineswegs die Räumung in die Hände zu ziehen gedenke. Von Hoersch habe daraufhin den Wunsch geäußert — wobei der „Matin“ weiter — die Vorbereitungen für die zweite Haager Konferenz möglichst zu beschleunigen, damit die Bedingung erfüllt werden könnte. Er habe dabei auch betont, daß, wenn das Eugenberg-Volksbegehren auch 4 Millionen Stimmen zusammengebracht habe, die endgültige Volksabstimmung deswegen doch einen Misserfolg erleiden werde. Briand seinerseits aber habe dem Volschaffer zu bedenken gegeben,

daß es nicht nur unklar, sondern auch antidemokratisch wäre, nicht vorher die Entscheidung der Volksabstimmung abzuwarten.

Die Haager zweite Konferenz könne nicht gut in Ruhe beraten, solange die öffentliche Meinung des Schuldenlandes sich noch nicht endgültig ausgesprochen habe. Wenn man auch die feste Überzeugung haben würde, daß die Volksabstimmung gegen die Deutschnationalen ausfallen werde, so sei dies doch noch nicht die notwendige volle materielle Gewißheit.

Friedenswünsche am Waffenstillstandstage

Große Kundgebungen in Amerika, Frankreich und England — Zwei Minuten Trauer für die Toten

In den amerikanischen Großstädten wurde am Montag anlässlich des Waffenstillstandstages im Gedenken an die Toten des Weltkrieges eine Ruhepause von zwei Minuten durchgeführt. Die Feierlichkeiten erreichten ihren Höhepunkt durch eine Anbahnung am Grabe des unbekanntem Soldaten und eine Gedenkfeier am Grabe Wilsons.

Präsident Hoover war in Anwesenheit der maßgebenden Behördenvertreter, der Diplomaten und zahlreicher Kriegsteilnehmerdelegationen eine

Gedenkrede auf die Toten des vierjährigen Blutbades.

Er betonte, daß Amerika bereit sei, in Übereinstimmung mit den anderen beteiligten Staaten, jeden Schritt zur Seeabrüstung zu tun. Die bevorstehenden Londoner Beratungen über dieses Problem würden sicherlich zu einem freudigen Ergebnis führen. Immerhin dürfe bei aller Bereitschaft zur Abrüstung die Verteidigungsbereitschaft eines Landes nicht außer Acht gelassen werden. Aber schon jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, um vor allem der

Aushungerung von Frauen und Kindern in Kriegszeiten

ein für allemal und gründlich ein Ende zu machen. Die Lebensmittelschiffe sollen künftig ähnlich wie die Hospitalsschiffe als außerhalb jeder Kriegshandlung stehend betrachtet und als „neutral“ behandelt werden.

Die Erklärungen des amerikanischen Staatspräsidenten haben in der amerikanischen Öffentlichkeit einen außerordentlich starken Eindruck hinterlassen.

„Die Toten des Weltkrieges sind nicht umsonst gefallen“

In Paris fand vor dem Grabe des unbekanntem Soldaten die gewohnte Militärparade statt, an der auch der Präsident der Republik teilnahm. Um 11 Uhr kündete ein Kanonenschuß die erste Gedenkzeit an die Gefallenen des Weltkrieges an, die durch die eine Minute währende völlige Stilllegung der Arbeit und jedes Verkehrs feierlich begangen wurde.

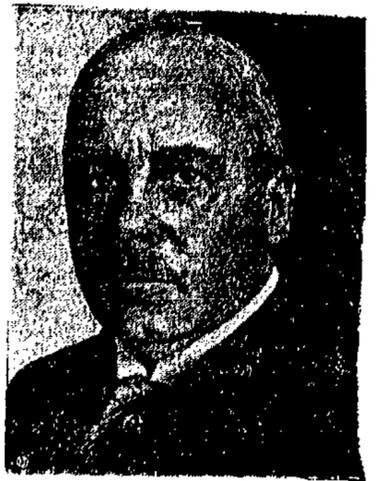
Die Feier gestaltete sich im übrigen im Gegensatz zu früheren Jahren zu einer imposanten Friedenskundgebung. Vielesicht erhielt man das am klarsten aus dem Leitartikel des „Lemps“ vom Montag, in dem es u. a. heißt: „Am ersten

Die neuen Männer im Reichskabinett

Außenminister Curtius und Wirtschaftsminister Moldenhauer — Zwei volksparteiliche Rheinländer

Der Reichspräsident hat, wie wir in einem Teil der gestrigen Ausgabe meldeten, auf Vorschlag des Reichskanzlers den Abg. Dr. Curtius, unter Enthebung vom Amt des Reichswirtschaftsministers, zum Reichsaußenminister und Professor Dr. Moldenhauer zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

Die beiden neuernannten Minister sind Mitglieder und Abgeordnete der Deutschen Volkspartei. Dr. Curtius, der aus Duisburg stammt, war ursprünglich bori Rechtsanwalt. Von 1911 bis zum Kriegsausbruch Staatswissenschaftlicher Arbeiter in Heidelberg, wohn er auch nach dem Kriege zurückkehrte. Seit 1921 war er Rechtsanwalt am Kammergericht in Berlin. Das Reichswirtschaftsministerium verwalte er seit 1927. Nach Stresemanns Tode hat er provisorisch bis heute auch das Außenministerium verwalte.



Prof. Moldenhauer

Prof. Moldenhauer, der dem Reichstag seit 1920 angehört, ist gleichfalls Rheinländer. Er vertritt als Reichstagsabgeordneter den Wahlkreis Rln-Nachen seit dem Jahre 1920, von 1919 bis 1921 war er Mitglied der Preussischen Verfassunggebenden Landesversammlung. Geboren ist Professor Moldenhauer am 2. Dezember 1876 in Köln. Er studierte von 1896 bis 1899 Rechts- und Staatswissenschaften in Bonn und Berlin, und arbeitete sodann praktisch bei Versicherungsgesellschaften in Nachen und Köln bis 1902. Im Jahre 1901 ließ sich Professor Moldenhauer als Privatdozent für Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln nieder, wurde 1907 Professor und 1919 ordentlicher Professor für Versicherungswissenschaft an der inzwischen errichteten Unterabteilung Köln; Die Außenpolitik des verstorbenen Ministers Dr. Stresemann hat Moldenhauer stets unterstützt.

Die beiden Ernennungen bieten keine Ueberraschung. Schwierigkeiten, die vorausgesagt wurden, sind nicht eingetreten. Es wurde nämlich behauptet, daß der Reichspräsident die Ernennung eines Berufsdiplomaten zum Außenminister wünsche und es wurden auch als angebliche Kandidaten des Reichspräsidenten der Volschaffer in Paris, Dr. von Hoersch, sowie der Volschaffer in Rom, Dr. von Neurath, genannt. Beide Kandidaten sind jedoch im Rennen geblieben.

Jahrestage des Waffenstillstandes, der dem großen Krieg ein Ende machte, erfüllt uns alle mit besonderer Genügnung, zu sehen, wie die besten Staatsmänner Europas mit dem Aufbau des dauernden Friedens beschäftigt sind. Wenn dieses Werk gelingt, dann werden die unermesslichen Menschenopfer des Krieges nicht vergeblich gebracht worden sein und Europa wird seine tragische Mission gelernt haben: die Schaffung des dauernden stabilen Friedens, eines Zustandes, in dem der freie Mann in einer freien Welt in völliger Sicherheit leben kann — das ist die würdigste Art, in der wir die Toten ehren können.“

Auch in England wurde, wie in den Vorjahren, die Erinnerung an den Tag des Waffenstillstandes durch eine zwei Minuten lange feierliche Stille begangen. Das gesamte Erwerbsleben Großbritanniens stand von 11 Uhr bis 11.02 Uhr still. Am Genotop, dem Gefallenenedenkmal Großbritanniens, fand die übliche Zeremonie in Anwesenheit der Regierung und des Prinzen von Wales statt. Der militärische Charakter dieser Veranstaltung war auf Veranlassung der Arbeiterregierung im Vergleich zu früher gemildert worden.

Bei einer Gedenkfeier sagte Außenminister Henderson u. a.: Wir haben unsere Truppen aus dem Rheinland zurückgezogen, weil nach unserer Ansicht kein Grund für die Fortdauer der Besetzung besteht. Es ist mit dem Kellogg-Pakt unvereinbar, daß wir das Gebiet einer anderen Macht besetzt halten.

Argentinischer Präsidentschaftskandidat erschossen

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Argentinien ist Dr. Carlos B. Rencinas, ein politischer Gegner des Präsidenten Frigoyem vorgestern abend erschossen worden, als er von einem Balkon aus an 5000 seiner Anhänger eine Ansprache hielt. Gleichzeitig wurde auf die Versammelten ein mildes Feuer eröffnet, wodurch 21 Personen Verletzungen erlitten. Unter den schwerer Verletzten befindet sich der Polizeipräsident. Die Stadt ist mit Militär besetzt worden. Es wurden über 250 Personen verhaftet, bis auf 15 aber wieder freigelassen.

Wilhelm klagt gegen die „Morgenpost“

Er soll bei Krupp finanziell beteiligt gewesen sein, was er bestrittet

In einem mit der Überschrift „Geschäftsfreunde Wilhelm II.“ versehenen Artikel der „Berliner Morgenpost“ vom 2. Oktober d. J. ließ es der frühere Kaiser sei an der Krupp'schen Fabrik beteiligt gewesen, er habe sich stets als Sozial Krupp's gefühlt und mit Rücksicht auf dieses materielle Interesse durchgesetzt, daß ausschließlich Krupp'sche Geschäfte angeschafft wurden, obwohl dieses Material, wie ihm bekannt, gegenüber demjenigen anderer Firmen minderwertig gewesen sei. Die deutsche Feldartillerie sei deshalb mit minderwertigem Geschütz in den Krieg gezogen. Auf diese Weise habe

die kaiserliche Privatkassa auf Kosten des Vermögens des deutschen Volkes und des Blutes seiner besten Söhne eine ungeheure Bereicherung erfahren,

Hierzu erklärt eine dem ehemaligen Kaiser nahestehende Seite u. a.: „An dieser ganzen Darstellung ist kein wahres Wort. Durch die ungeheuerlichen, den Tatsachen widersprechenden Behauptungen werden nicht nur der ehemalige Kaiser, sondern auch die allen militärischen Dienststellen, deren hohes Verantwortlichkeitsgefühl in der ganzen Welt bekannt ist (Hilff D. Red.), auf das argwöhnlich beschimpft und verleumdet. Da jeder Deutsche ein Recht auf Klarstellung besitzt, daß seine Ehre nicht durch eine derartige gewissenlose Mißwirtschaft geopfert worden sind, hat der Kaiser durch Rechtsanwalt P. Bloch Strafantrag gegen die „Berliner Morgenpost“ gestellt.“

Wenn schon nun nicht Wilhelm selbst bei Krupp verblende, was ja an seinem historischen Charakterbild nichts Entscheidendes mehr ändern könnte, so ist doch gewiß, daß andere Kreise, die mit zu den größten Kriegshebern gehörten, sehr sehr sehr am Kriegsgeschäft beteiligt waren. Unwiderlegt ist auch die Tatsache, daß Krupp an Granaten, die aus englischen Geschützen auf deutsche Soldaten abgefeuert wurden, nach dem Kriege nach Sitzprämien in Millionenwerten geltend gemacht hat.

Pilsudski kriegt eine Million geschenkt

Zugleich eine Demonstration gegen den Sejm

Am gestrigen 11. November feierte Polen den 11. Jahrestag seiner staatlichen Ausrufung. An diesem Tage wurden nämlich im Jahre 1918 die deutschen Besatzungstruppen von polnischen Freischärlern entmachtet und aus dem Lande getrieben. Die Feierlichkeiten gipfelten in der herkömmlichen Truppenparade auf dem größten Platz Warschaws, wobei diesmal Marschall Pilsudski selbst die Parade abnahm.

Am Nachmittag überreichte eine Delegation der sogenannten „Föderation der ehemaligen Vaterlandsverteidiger“ dem Marschall ein Postsparschreiben mit einem Guthaben von einer Million Zloty, auf dem die Inschrift prangte: „Zur Bekämpfung der Spionage.“ Diese als freiwilligen Landespenden gesammelte Million ist als Ersatz für den seinerzeit von Sejm gestrichenen Dispositionsfonds für Pilsudski in Höhe von 2 Millionen Zloty gedacht, der angeblich, wie Pilsudski im Sejm erklärt hatte, zur Bekämpfung der „in Polen außerordentlich starken Spionageaktivität“ dienen sollte. Die Urheber dieser Sammlung beabsichtigen auch noch die zweite Million dem Marschall zu erhalten. Sie behaupten, daß die einkaufenden Beträge zwischen 1000 und 20000 Zloty täglich schwankten.

Der Bürgermeister mit dem deutschnationalen Gewissen

Tiergarten, das seine Bierziel

Der deutschnationale Bürgermeister des Berliner Bezirks Tiergarten, namens Döflein, erwiderte auf eine Anfrage der Sozialdemokratie, daß er in der Tat den Erlaß des preussischen Ministeriums über das Volksbegehren und die Stellung der Beamten nicht habe verbreiten lassen. Sein Gewissen — sein deutschnationales Gewissen natürlich — habe ihn verpflichtet, dem Ansinnen der preussischen Staatsregierung nicht zu entsprechen.

Döflein wird sich ebenso wie sein deutschnationaler Kollege Berndt aus dem Bezirk Berlin-Schöneberg schon in nächster

Zeit bisspitznarrisch zu verantworten haben. Die preussische Staatsregierung wird die Frage, wie gegen Beamte à la Döflein und Berndt vorgegangen werden soll, voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche abschließend beraten.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß sich der Staatsgerichtshof mit der deutschnationalen Klage gegen das preussische Staatsministerium wegen des Beamtenerlasses zum Volksbegehren kaum noch in diesem Jahre beschäftigen dürfte und wahrscheinlich zur Sache selbst eine Entscheidung nicht mehr fällen wird.

Das Geständnis Lampels

Die Beise noch nicht gekunden

Wie bereits gemeldet, hat der Schriftsteller Peter Martin Lampel zugestanden, im Jahre 1921 bei der Ermordung des angeblichen polnischen Spions Fritz Köhler zugegen gewesen zu sein. Außer Lampel und dem Docteur Montan- ingeur Schweninger ist auch ein drittes ehemaliges Mitglied der Selbstschutzzugabteilung Oberland, der frühere Leutnant v. Vollwitz, in Haft genommen worden.

Sowohl Lampel wie Schweninger haben durch ihre Aussagen klar erkennen lassen, daß Köhler tatsächlich im Jahre 1921 in Badenau bei Neustadt in Oberschlesien erschossen worden ist. Ueber ihre aktive Beteiligung machten sie widersprechende Angaben, die noch der Klärung bedürfen. Lampel bestritt, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben und beteuert von Vollwitz aus stärkste.

Unterdessen ist es noch nicht gelungen, die Beise Köhlers zu finden. Für die Beurteilung des Mordfalles und die Frage der Amnestie ist die genaue Feststellung des Tatortes von größter Wichtigkeit, weil das zwischen Polen und Deutschland nach den Bestimmungen geschlossene Amnestie-Abkommen sich nur auf Taten bezieht, die im Zusammenhang mit den Kämpfen in Oberschlesien begangen worden sind. Es wird deshalb geprüft, ob der Tatort im Abstimmungsgebiet selbst lag.

Nationalsozialisten als „Schnorrer“

Es ist etwas Herrliches ums hakenkreuzlerische Gemüt

In der heutigen Ausgabe der „Noten Jahne“ wird folgendes vertrauliche Schreiben der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Landesgeschäftsstelle Stuttgart, an die Stuttgarter Firma Robert Bosch veröffentlicht:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat sich den Schutz des rechtmäßig erworbenen Eigentums auf ihr Programm geschrieben. Durch die Verletzung ihrer Anhänger und durch ihre straffe Organisation ist sie allein in der Lage, dem Terror von links wirksam entgegenzutreten. Voller ist das ohne bedeutende Geldmittel nicht zu machen. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als uns an die deutschen und die deutschvölkisch gestimmten Kreise aus Industrie und Handel mit der Bitte um Unterstützung zu wenden. Für eine gute Verwendung der Gelder bietet Ihnen die Ehrlichkeit unserer Bewegung volle Gewähr.“

Es gibt offenbar nicht nur Bosch mag neten, sondern auch „Bosch mag neten“!

Hitler und die Gelder des Braunkohlensyndikats

Er kann sich nicht reinwaschen

Adolf Hitler verschickt eine Verächtigung, in der er befreit, daß „weder ihm, noch der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, noch einer Untergruppe oder einer Zeitung derselben Geldmittel oder sonst etwas vom Ostfälischen Braunkohlensyndikat zur Verfügung gestellt worden ist.“

Diese Verächtigung Adolf Hitlers will gar nicht befragen. Die Finanzierung der Nationalsozialistischen Partei ist ja nicht so erfolgt, daß die Subventionen an Adolf Hitler bzw. die Nationalsozialistische Partei direkt überwiesen

Hausfuchungen bei Sklarek-Belasteten

Man sahndet nach weiteren Dokumenten

Die heutige Berliner Morgenpost meldet, daß die Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen in der Wohnung des seines Amtes enthobenen Bürgermeisters Schöneberg und der Wohnung des Generaldirektors Schöneberg sowie bei Verwandten der Brüder Sklarek mehrere Hausfuchungen hat vornehmen lassen. Angeht werden im Zusammenhang mit der Sklarekaffäre neue Dokumente gesucht.

Die Steuererklärungen der Sklareks werden geprüft

Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft erstreckt sich gegenwärtig auch darauf, ob die Durchführung der Kleidervertriebsgesellschaft nicht schon seit deren Inbetriebnahme durch die Sklareks gefälscht worden ist. Inzwischen hat sich die Staatsanwaltschaft mit der Steuerverwaltung in Verbindung gesetzt, um zunächst einmal die Steuererklärungen der Brüder Sklarek aus den letzten Jahren zu erhalten und um gleichzeitig festzustellen, ob die Steuerverwaltung bei den gleichzeitigen Sklarek Nachprüfungen der Bücher vorgenommen hat bzw. wo die in Frage kommenden Beamten Unregelmäßigkeiten festzustellen in der Lage waren.

Auch die Kunden unter der Steuerklage

Diese Untersuchung soll für einen großen Personenkreis insofern unangenehme Nachwirkungen haben, als alle Personen, die bei der Firma Sklarek Anzüge oder andere Kleidungsgegenstände gekauft haben, von der Steuerverwaltung vorgeladen werden sollen, damit sie nachweisen, ob sie in ihren eigenen Steuererklärungen die Zahlungen an die Kleidervertriebsgesellschaft richtig oder zu hoch eingeleitet haben. Man hofft, auf diese Weise irgendwelchen Steuerhinterziehungen auf die Spur zu kommen.

Schließlich wird noch gemeldet, daß gegen den Oberbürgermeister Böhm in den letzten Tagen eine ganze Reihe anonymen Strafanzeigen bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen ist.

Noch ein Strafantrag gegen die „Note Jahne“

Stadttrat Peters vom Bezirksamt Treptow hat gegen die „Note Jahne“ Strafantrag gestellt, die behauptet hätte, daß Stadttrat Peters nicht seiner Gattin aus „sehr erklärliche Weise“ zu zwei Pelzen im Werte von je etwa 2000 Mark gekommen sei. Ferner verdächtigte sie ihn untorrekter Amtsführung.

worden sind. Die Gelder wurden vielmehr von den beiden Verwaltern des Replikationsfonds, dem Oberleutnant a. Z. Kerker und dem Generaldirektor Heubel dem Deutschen Braunkohlensyndikat in Halle zugeleitet. Von dort erfolgte die Weiterleitung und zwar so, daß sich der Deutsche Braunkohlensyndikat dabei der Hilfe von Mittelsmännern bediente.

Das Böß-Bild aus dem Rathaus entfernt

Das Ersahbild ist ja lächerlich

Die Leitung des Berliner Rathstellers hat Ende der vorigen Woche das in der Weinabteilung hängende, von dem Maler Max Oppenheimer stammende Bild des Oberbürgermeisters Böß entfernen lassen, da sich in den letzten Tagen überaus zahlreiche Schaulustige in den Räumen des Rathstellers eingefunden hatten, um das Böß-Bild zu besichtigen. Dabei war es auch zu unliebsamen Szenen gekommen. An die Stelle des Bildes des Oberbürgermeisters Böß wurde eine Skizze zu einem Wandgemälde des Rathhauses aufgehängt, das den Einzug Wilhelms I. in Balthaus darstellt.

Severing in Stettin. Reichsinnenminister Severing hielt gestern in Stettin anlässlich der bevorstehenden Kommunalwahlen einen Vortrag. Reichsbanner und Jugendbünde hatten den Minister am Bahnhof mit einem Fackelzug empfangen. Der Saal, in dem der Minister sprach, war bereits lange vorher überfüllt, so daß die Mehrzahl der Teilnehmer im Garten warten mußte, wo die Rede durch Lautsprecher übertragen wurde.

Nächtlicher Keller-Sput

Von

Otto R. Gervais

Da wohnt ein Mann in einer großen Stadt und liebt friedlich und freundlich mit seinen Nachbarn. Er war ein guter Mensch und Familienvater; der Hauswirt kann es bezeugen. Doch die mittelmäßige Stube, der gepfeifliche Keller, die Angst, das Wasser, das Gas und die Elektrizität hatten seine Sinne verwirrt; aus der Ordnung wurde Unordnung und großes Leid.

Gegen 24 Uhr kommt Herr Almenreich solide nach Hause. Die Gattin, die holde, das Lächeln und alle Mieter der Kaserne schlafen schon. Er hört in der Küche verdächtige Geräusche. Ein Fluchen und Gluckern, ein Plätschern und Drausen. Als mutiger Keckelbruder geht er der Sache auf den Grund, macht Licht und erstarrt, als er die Bescherung sieht: der Wasserhahn steht gewinnend offen, tosend ergeißelt sich die Flut in feinem Strahl in den Spülstein. Kein Drehen, Schrauben, Stopfen hilft. Der Hahn ist, wie es Klempererschaumännchen heißt, „doh“ geworden, das Gewinde ist ausgedreht. Er kann die Flut, wie welland der Zauberschlange, nicht bannen! Er denkt an die Wasseralamität, an die strengen Sparmaßregeln des Magistrats. Wenn es ihm nicht gelingt, bald gelingt, die laufende Quelle zum Schweigen zu bringen, dann wird in Kürze das ganze Wasserreservoir der Stadt durch diese, seine Leitung geflossen sein. Die Folgen sind nicht auszudenken!

Herr Almenreich rät in den Keller hinab. Er muß die Hauptzufuhr abschneiden, muß an der Uhr, am Zähler, seine Leitung abstellen. Er tastet sich bei flackerndem Kerzenlicht an einem Netz von Rohren, Leitungen, Drähten zu den Gas-, Wasser- und Strom-Ühren hinüber. Zwanzig Mieter wohnen in seinem Hause und jeder verfügt über einen Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-Zähler. Welches ist seine Wasserzähler? Er hört die Flut über sich drausen. Schweißtropfen perlen auf der Stirn. Wo kann er sperrend wirken? Hebel, Schrauben, Hähne, Rohre, Uhren starren ihn an. Er schüttelt seine Überlegung. Er dreht in wilder Verzweiflung mal hier, mal dort, lauscht, hört, läuft die Treppe zu seiner Wohnung hinauf; das Wasser rauscht nur gewaltiger. Wieder in den Keller hinab. Wieder gedreht, gehoben, geschraubt. Alles dreht er, es dreht ihn alles. Und er würde den Menschen im Parie die Luft, den Sauerstoff abgedreht haben, wenn er nur das föhliche Netz, unzählige verlorene Anschließmer, hätte retten können.

Die Familie wacht auf. Es wird unruhig im Hause. Verschlafene Gesichter zeigen sich, die das Treppan, Treppab aus dem Schlummer geweckt hat. Sie sehen den Unglücklichen im

Keller vor den Uhren stehen, an dieser und jener hantieren, unartikuliert Laute ausstoßen, die Treppen hinauf- und wieder hinabrennen, mit Jagen, Hämmern und Werkzeugen wild geklattert. Die Angst hat ihn jetzt „doh“ gemacht. Der Hauswirt endlich geht an eine Uhr in der hintersten Ecke des Kellers und stellt sie ab. Es ist der erlösende, befreiende Sperrhahn.

Schlaflose, endlose Nacht! Zwangsvorstellungen von Gasvergiftungen, Klagen, Proschlosten, Ueberforderungen...

Am nächsten Tage, einem Sonntag, hatte das Haus Nr. 78 in der Rickmalstraße weder Wasser, Gas, noch Elektrizität. Bis abends nicht, bis sich Hauswirt, Klempner, Installateur und Elektromonteur aus den verdrehten Zählern herausgefunden hatten. Die Familien mußten außer dem Hause essen, baden und waschen.

Der Mann, Herr Almenreich, der nächtlicherweile spuckend und hebelnd im Keller gemüht hatte, lag krank im Bett und phantasierte von Rechnungen, die er für die Verpflegung von zwanzig Familien bezahlen müßte. Auch als die guten Nachbarn ihn besuchten und ihn trotz der unangenehmen Störung ihrer weiteren Sympathie versicherten, konnte er sich nicht beruhigen und drehte nur am Arm seiner Nachtlampe, an dem Knopf des Nachttischchens, am Hebel seines Stiefelstiefchens. Die Leute heute, seit diesem Vorfall dattere seine Ungarechnungsfähigkeit.

Ray Grubes neues Lustspiel: „Das Attentat“ gelangt am 16. November im Stadttheater Görlitz zur alleinigen Aufführung. Der Verfasser wird gleichzeitig die Hauptrolle selbst freieren. Der Intendant Walter D. Stahl setzt das Werk in Szene. Das Görlitzer Stadttheater bringt damit die dritte Aufführung innerhalb fünf Wochen heraus.

Pirandello konstatiert? Pirandello hat sich mit einem „offenen Brief“ an die Presse gewandt, indem er sich über die „jammervollen Verhältnisse“ im italienischen Theater weilen bitter beklagt. Die Mehrzahl der italienischen Bühnen hat die Verfallung des Profites abgelehnt, nur der „Teatro“ hat Pirandello's Schreiben seine Spalten geöffnet. Der bekannte Bühnenkritiker verweist darauf, daß von seinen letzten vier Bühnenstücken, von denen der „Ragazzo“ in London bereits aufgeführt wurde, während sich ein zweites Stück in Vorbereitung befindet, nicht ein einziges von den großen italienischen Bühnen zur Aufführung angenommen wurde. Dabei darf indessen nicht vergessen werden, daß Pirandello selbst an dieser Verfallung nicht wenig Schuld trägt. Hat er doch nicht gestattet, daß seine Stücke außerhalb der Saison auf Bühnen in der Provinz zur Aufführung kommen, weil er es mit der Würde eines anerkannten Schriftstellers und Akademikers nicht vereinbar

hält, nur in der Provinz zu Worte zu kommen. Wiederholte Versuche, seine Arbeiten auf einer größeren Bühne herauszubringen, scheiterten auch an den Bedenken der Direktoren, in Italien ein Stück aufzuführen, das seinen Wert im Ausland nicht erprobt hat.

Trinkliederdichter gesucht! Die Kritik, die Frankreichs köstliche Weine befragt, scheint einer Ergänzung und Bereicherung zu bedürfen. Wenigstens hat es die „Gesellschaft der Weinfreunde Frankreichs“ für notwendig gehalten, ein Preisauschreiben in Wein- und Trinkliedern zu veranstalten. Die Vieder müssen in jedem Falle Original sein. Die Preisträger behalten das Eigentumsrecht und können ihre Vieder nach Gefallen veröffentlichten, nur behält sich die Gesellschaft das Recht vor, sie bei ihren Festen vortragen zu lassen. Die erfolgreichen Verfasser können ihre Vieder an diesen Festen selbst zum Vortrage geben, oder sie von Berufschriftstellern singen lassen. Da eine Rückgabe der eingesandten Manuskripte nicht erfolgt, wird die Gesellschaft keine Schwierigkeiten haben, auf diesem Wege eine ganze Bibliothek von Weinliedern zusammenzubringen. Das Kollegium der Preisrichter setzt sich aus beliebigen Chansonniers, denen es gegeben ist, Text und Musik eines Liedes am Morgen niederzuschreiben und es am selben Abend noch vorzutragen, Musikern und Vertretern der Pariser Gesellschaft zusammen. Wenn das Scheffel und Daumbach erlebt hätten!

Ein Lejning-Preiswettbewerb. Ein Lejning-Preiswettbewerb in Höhe von 5000 Mark soll am 15. Februar 1931 verlesen werden für die beste wissenschaftlich begründete und gemeinverständlich gefasste Darstellung von Lejnings Weltanschauung. Auf Grund einer aussergewöhnlichen Untersuchung und entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung soll eine systematisch-kritische Darstellung der Weltanschauung Lejnings in ihren geschichtlichen Zusammenhängen gegeben werden. Ablieferungstermin ist spätestens bis zum 15. September 1930 an den Rat der Stadt Braunschweig.

Eiseshow-Aufführung in London. Anton Eiseshows Schauspiel „Drei Schwestern“ ist am Londoner Fortune-Theater in drei Aufzügen des russischen Regisseurs Komissarjowski mit Erfolg aufgeführt worden. Seit den England-Gastspielen des Moskauer Künstlertheaters unter Leitung Stanislawskis besitzt Eiseshow eine Gemeinde in England, so daß jetzt Aufführungen seiner Bühnenspiele dort einem starken Interesse begegnen.

Jein Jahre estländische Universität. Am 1. Dezember wird in Dorpat das zehnjährige Bestehen der Universität als Hochschule Estlands gefeiert werden. In diesem Tage wurde vor zehn Jahren die alte estländische und dann russische Universität zur Hochschule des neugegründeten unabhängigen estländischen Staates proklamiert. Zu der Festlichkeit werden auch Vertreter ausländischer Universitäten erwartet.

Auffstieg bei den Zimmerern

Rund 115 600 Mitglieder im dritten Quartal

Dieser Tage hielt der Zentralvorstand des Zimmererverbandes eine Konferenz der Zentralinstanz und Gauleiter ab...

Dank der Lohn- und Tarifpolitik des Verbandes ist die Lehrlingshaltung kein rentables Geschäft mehr für die Unternehmer...

Auch die Verbandsfinanzen haben sich trotz der außerordentlichen Belastung durch die Arbeitslosigkeit ausgezeichnet entwickelt...

Vorgänge in der Zahlstelle Berlin

In der Diskussion wurde übereinstimmend festgestellt, daß der Zentralvorstand mit dem Ausschluß der früheren Zahlstellenleitung richtig gehandelt habe.

Der Zentralvorstand der Zimmerer ist eine achtunggebende Macht, die über die Spaltungsversuche der Bolschewiken ohne innere Erschütterung zur Tagesordnung übergehen kann.

vertrauen, hinter dem nichts weiter steht, als der bolschewistische Schwindel.

Internationaler Transportarbeiterkongreß

1930 in London

Die Exekutive der Transportarbeiter-Internationale hat auf einer dieser Tage in Amsterdam stattgefundenen Sitzung beschlossen, im nächsten Jahre in Madrid vor dem Beginn des internationalen Eisenbahnkongresses eine internationale Konferenz des Eisenbahn-Ver-

Eingehend beschäftigte sich die Amsterdamer Sitzung mit der Propaganda für den Achttundentag und die 48-Stundenwoche in der Seefahrt der außer-europäischen Länder.

Der Internationale Transportarbeiterkongreß findet laut Beschluß der Exekutive im September 1930 in London statt.

Keine Aussperrung in der deutschen Schuhindustrie

Die Schuhindustriellen sind von ihrem Aussperrungsvorhaben abgekommen. Der Reichsverband der deutschen Schuhindustrie stellte am Sonntag mit, daß der Hauptausschuß des Verbandes im Einvernehmen mit der außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen hat, das Reichsarbeits-

Keine Mieterhöhung im Reich. Ähnlich wird mitgeteilt: Entgegen neueren unzufriedensten Pressemitteilungen über eine bevorstehende Erhöhung der Mieten wird festgestellt, daß Verhandlungen über eine etwaige Mieterhöhung zum 1. Januar 1930, wie in diesen Pressemitteilungen behauptet wird, weder stattgefunden haben noch geplant sind.



Programm am Dienstag

10.15: Der wirtschaftl. Aufschwung Deutschlands nach 1871 und die Sozialgesetzgebung. Unterhaltungsprogramm mit Unterhaltungsliedern der Oberrealistischen Musik: Studenten Dr. Fischer. - 11: Wetterbericht. - 11.15: Mittagskonzert (Schallplatten). - 11.30: Schallplatten. - 12.15 bis 12.30: Mittagskonzert (Schallplatten). - 12.30: Musikalische Spiel-

Streik der Londoner Chauffeure

Sie wollen nicht mit Unorganisierten zusammenarbeiten

In London sind im Laufe des Montagvormittags 2000 Autochauffeure der General-Omnibus-Company in den Streik getreten, so daß 15 der wichtigsten Verkehrslinien in London teilweise stillgelegt wurden.

Matifizierung des Achttundentages in England. Der "Daily Herald" teilt mit, daß die englische Regierung im Unterhaus noch vor Weihnachten einen Antrag auf Matifizierung des Washingtoner Achttundentages einbringen wird.

Musiker und Tonfilm. Die Sprech- und Musikfilme haben in Amerika bei den Theatern bereits zu zahlreichen Entlassungen von Musikern geführt. Die Amerikanische Musikervereinigung hat daher eine Kampagne unternommen, um ihre Mitglieder gegen Schäden und Verluste zu schützen.

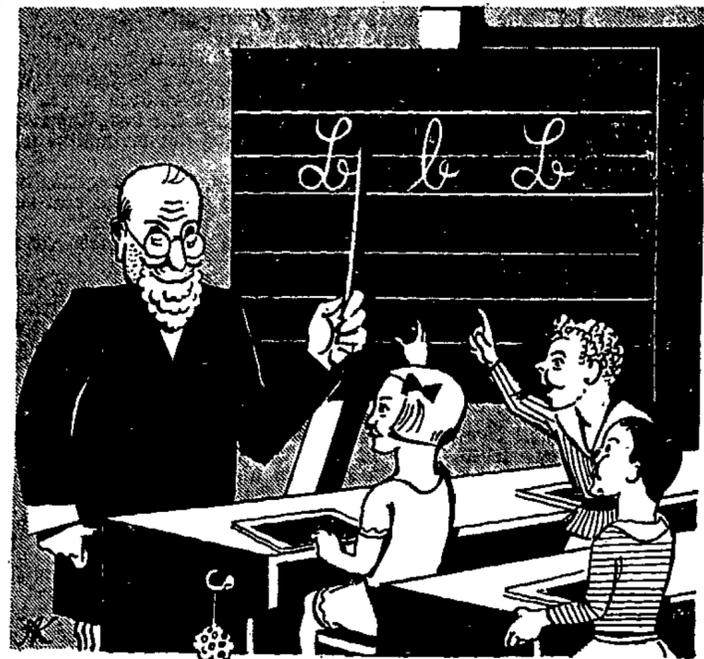


führend in Qualität und Preis

Schokolade * Konfekt * Bonbons

jetzt in der neuen Fabrik

Danzig-Langfuhr Hauptstraße Nr. 70



Lehrer in der Grundschule: „Was bedeuten die drei Buchstaben, die sich jeder Mensch sein ganzes Leben lang merken muß?“ Kl. Thea: „Ich weiß, Herr Lehrer! Baltic bleibt Baltic!“

Der Mann von 50 Roman von Kurt Heynicke

Copyright 1929 by Verzeichn. Federn, Berlin W. 50. 27. Fortsetzung.

Und ehe Jean-Marie sich eine Antwort überlegt hatte, griff ihn Amadé an der Brust und schüttelte ihn heftig durch.

„So?“ höhnte Amadé, „warum haben Sie dann so lange gewartet, über eine Woche, ehe Sie mir dieses Datum mitteilen und mir den Koffer vorlegen?“

„Weil, weil...“, der gewandte Herr Jean-Marie fand keine Ausrede, er fand überhaupt keine Worte mehr.

Und ehe er sich selbst dieser für ihn überraschenden Tatsache bewußt war, tarmelte er an die Wand, unter sehr ungeschönlischen Erscheinungen: Herr Amadé Rubin hatte ihn recht und links gekehrt. Das Feuer kam ihm aus den Augen.

„Das werden Sie mir büßen“, zischte Herr Colotier. Er zischte es vergeblich in die Luft, der, dem das Wort galt, war längst durch die Tür, deren Schlag der Telebit noch vernommen hatte, auf die Straße geeilt.

Während warf sich Jean-Marie auf den Diwan. Er schloß schließlich ein, wie ein Kind einschläft, das Prügel bekommen hat und vom Weinen müde ist.

Er schloß so fest und lange, daß er das Pfeifen seiner Braut, die ihn zum abendlichen Spaziergang abholen wollte, nicht hörte. Germaine Bitton nahm an, Jean-Marie sei auf den Spuren von Verbrechern, und sie beschloß nicht anzern, sich an diesem Abend einmal allein zu vergnügen.

Ein junges Mädchen findet immer passende Gesellschaft, dachte sie.

Der Verkauf eines lebendigen Menschen

„Heirate mich“, hatte Barga geschrien. Jeannette war nicht verwundert, sie hatte diesen Ausbruch längst erwartet.

Der Instinkt einer Frau, die sich unwohl fühlt, ist untrüglich. „Steh“ auf, Stefan“, sagte Jeannette.

Die meisten Frauen geben aus Mitleid nach, und hier wurde schließlich Mitleid mit Mitleid, Erbarmen mit Erbarmen bezahlt.

„Steh“ auf, Stefan“, wiederholte sie.

Barga erhob sich langsam. Er konnte sie aber nicht ansehen, er taumelte zur Wand und lehnte sein Gesicht an den Stein.

„Ich kann es nicht verstehen, wenn du mich nicht willst“, murmelte er.

Jeannette antwortete nicht sogleich.

„Sprich wenigstens etwas“, bettete er.

Sie trat zu ihm und richtete seinen Kopf auf, dann küßte sie ihn auf die Stirn.

„Ich werde dich heiraten, Stefan“, sagte sie leise.

Barga begegnete ihren ruhigen Blicken. Diese Antwort hatte er nicht erwartet, daß dieses „Ja“ sogleich kommen würde.

„Das ist nicht möglich“, flötete er.

„Es ist das Beste für“, antwortete Jeannette und wandte sich ab. Sie hatte mit sich im Stillen gerungen, seit jenem Tag in Paris, an welchem Barga die erste Frage stellte.

Ihr Inneres schrie nach Lösung, nach Befreiung von dem Zustand der Unklarheit, welcher ihr den Boden unter den Füßen unsicher machte.

Sie war heimatlos gewesen, das war eine entsetzliche Zeit. Dann war Amadé gekommen. Und hernach folgte der Sturz ins Bodenlos, schimmer als vorher.

Nun ging sie neben diesem Manne, der schweigend war. Und wieder schwankte ihr Bewußtsein, und sie war ratlos.

Da entschied sie sich. Und bei dieser Entscheidung fragte sie sich nicht, ob sie Barga liebe. Ihr gehektes Herz schrie nach Ruhe, nach einem Hafen. Das war alles.

Und noch immer sah Barga sie hilflos an. Dann raffte er sich zu einer tapferen Frage auf: „Wir werden in Signolles heiraten?“

„Gewiß, Stefan, wenn du willst.“ Sein erhartetes Gesicht belebte sich, zitterte und glänzte dann im Schein der Freude: „Ja, ja!“ schrie er, und dann fürchte er davon, und von der Treppe noch rief er Jeannette zu: „Ich gehe zur Mairie, und bestelle das Aufgebot!“ Seine Schritte verharrten.

Jeannette fiel in einen Sessel.

So war das nun getan.

„Ich werde versuchen, ihn zu lieben“, sagte sie laut vor sich hin.

Barga mußte durch die Halle. Ein Mann sah da und las die Zeitung. Stefan fuhr zusammen. Er dachte an die Anzeige und das Blut stieg ihm zu Herzen, so daß er langsamer gehen mußte.

„Was kümmert es uns, wenn sie meine Frau ist“, dachte er. Auf der Mairie fragte man Barga, ob er Papiere habe.

Jeannettes Papiere waren das einzige, was Jeannette aus der Vergangenheit gerettet hatte. Sie hatte sie in einem Lederbeutelchen um den Hals getragen, und waren vom Wasser nur leicht beschädigt worden.

„Ja, er habe die nötigen Ausweise, sagte Stefan. Der Beamte grinste: „Selbstverständlich, können Sie auch in Signolles heiraten.“ Sein Lächeln wurde anzüglich: „Es ist eine fruchtbare Gegend, mein Herr!“

Es war Barga peinlich weiter zu fragen, aber er mußte es: „Wann?“ fragte er kurz.

„Wenn die Papiere in Ordnung sind, schon morgen.“ Als Jeannette, nachdem sie geflüstert hatte, in ihr Zimmer zurückkehrte, fand sie es voller Blumen.

Barga hatte sie geschickt. Barga war voll Jugend und Bemecktheit.

Seine feberhafte Erregung betonte alle seine Handlungen. Er hatte keinen Augenblick Ruhe und war dauernd um Jeannette.

Er bestellte ein Auto und fuhr mit Jeannette die breite Landstraße am Meer entlang, und sie besuchten einige Bäderorte, die in der Nähe lagen.

Jeannette wußte nicht, daß Barga Fieber nicht nur dem kommenden Ereignis galt, sondern, daß Angst ihn trieb, wirkliche Furcht vor einem Blatt Zeitungspapier.

Der Vormittag des nächsten Tages kam. Jeannette zog ihr bestes Kleid an. Seltam, dachte sie, wie wenig erregt ich bin. Sie spürte keine Freude und keine Trauer, es war eigentlich nichts in ihr als eine gleichmäßige Ruhe.

„In Paris holen wir die kirchliche Trauung nach“, sagte Barga. Er war kein frommer Mann, aber seinem Alter eigneten konservative Neigungen.

Jeannette war mit allem einverstanden. Sie traten auf die Straße. Er war im Moment unterrichtet worden, Barga hatte im Gegenteil, aus Angst, daß man aufmerksam werden könnte, alles Aufsehen vermieden.

Die Luft war mild. Die Straße hatte ein Nachregnen erfrischt. Asten blühten schon in den Gärten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sklarek von Kopenhagen

Leben und Tod des Abenteurers Plum

Eine nordische Skandalgeschichte - Sie fielen alle auf ihn herein

Paris hat seine Madame Ganau, Berlin die Sklarek. Was soll Kopenhagen nicht auch seinen Niesenstand?

Harald Plum kamte aus einem kleinen Fischerdorf auf der dänischen Insel Fünen; als ganz junger Mensch kam er nach Kopenhagen, und es war ihm im Laufe der Jahre gelungen, sich zum Chef eines riesenhafte Industriekonzerne aufzuschwingen.

Wollten die größten Waffenlieferanten des Nordens vor, und die beiden Werke hatten auch Sowjetland zum großen Teil mit Waffen und Munition versorgt.

Zu den Plumischen Betrieben gehörten außerdem die weltbekannte The Crown Butter Export Co., die dänische Milchexportkompanie, The Scandinavian Preserved Butter Company, die deutsche Vitamine-Kunstmilchkompanie in Hamburg, die Nordische Trustringkompanie, die Vereinigte dänische Milchexportkompanie, die Vereinigten dänischen Eisengießereien und noch verschiedene andere große Werke und Gesellschaften.

Zu Plums Mitarbeitern - als Vorstandsmitglieder und Direktoren seiner Gesellschaften - gehörten hervorragende Männer der nordischen Staaten: Diplomaten, ehemalige hohe Offiziere, Hofleute, Großindustrielle.

Sie alle waren fasziniert von der Tätigkeit und der Energie Harald Plums, der seine gigantischen Unternehmungen mit unerbittlicher Umsicht leitete.

Niemand kam auf den absurden Gedanken, daß diese Unternehmungen auf hohem Grund stehen würden. Unter Beihilfe seines Privatsekretärs und Profuristenhaufen verstand es Harald Plum, geradezu ungeheuerliche Schwindelmanöver durchzuführen.

Danien hat die Geschäftsbücher Plums durch viele Jahre hindurch meisterhaft gefälscht und es zu verbergen verstanden, daß die Unternehmungen des Industriekönigs nur durch erschwindelte Millionenkredite gehalten werden konnten. Ein Schwindelmanöver baute sich auf dem anderen auf, niemals stimmte eine Bilanz, alles war Lüge und Betrug. Bis vor einigen Wochen die ganze Geschichte zusammenbrach. Harald Plum mußte Konkurs anmelden und nichts blieb übrig von allen seinen Gründungen als ein Berg von Betrugsaffären und Skandalgeschichten.

Harald Plum flüchtete auf die kleine Insel Thorö, die er sich früher gekauft hatte. Dort versuchte er sich mit Schlafmitteltabletten zu vergiften. Die Dinger wirkten nicht und Plum probierte es mit einem alten Trommelrevolver, den er zweimal gegen seine Schläfe abdrückte.

Die Schüsse versagten ihre Wirkung, und zuletzt nahm Plum einen neuen und modernen Armeerevolver - und er blieb tot in seinem Zimmer liegen. Die Polizei rückte an, um die Leiche des Selbstmörders zu untersuchen und zu beschlagnahmen. Man suchte nach den beiden Waffen Plums und fand weder den Revolver, noch den Armeerevolver. Der Arzt und der Sohn des Industriekönigs gaben an, die beiden Waffen ins Meer versenkt zu haben. Man glaubt diesen Angaben nicht und ist auch nicht überzeugt davon, daß Harald Plum wirklich Selbstmord verübt hat. Der Staatsanwalt hat die Leiche beschlagnahmt; sie kann vorläufig noch nicht zur Bestattung freigegeben werden. Man wird erst genau untersuchen, wie dieses Kapitel im Leben eines Abenteurers, wie diese Tragödie auf der Insel Thorö vor sich gegangen ist.

Der Skandal um die Schwindelkonzerne Harald Plums geht unterdessen weiter;

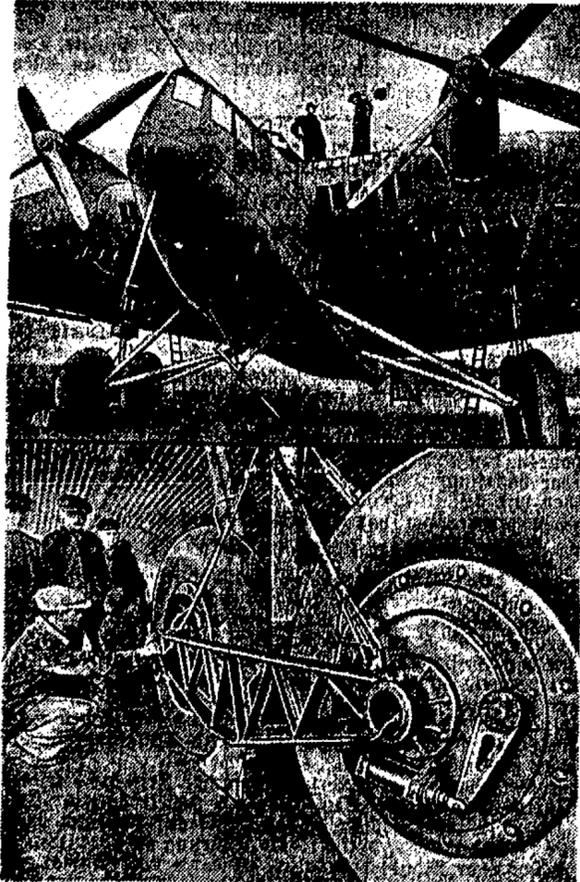
es werden Verfassungen vorgenommen, Untersuchungen eingeleitet, und man wundert sich weiter nicht mehr, daß aus allen Ländern Europas Leute kommen, die Forderungen an die Plumischen Unternehmungen anmelden. Es sind Forderungen, die wohl niemals eingelöst werden können.

hat man in Putukota beschlossen, das Denkmal des Rajah Bahadar, der jetzt tot und dadurch entfällt ist, aus seinem härenen Grab zu befreien und es mit einer würdigen Feier neuerdings der Öffentlichkeit zu übergeben.

Eine Millionen-Ladung geraubt

Zinn vom Dampfer „Höchi“

Die Eingeborenen der Insel Minicoi (Vorderindien) haben die Ladung des gestrandeten Dampfers „Höchi“ an Land geschleppt und versteckt. Vorläufig weigern sie sich, sie wieder herauszugeben. Es handelt sich um Zinn im Wert von ungefähr fünf Millionen Mark. Alle Verhandlungen mit den Eingeborenen sind bisher ergebnislos verlaufen.



Kolossale Dimensionen

Dieser Tage wurde der deutschen und ausländischen Presse auf dem Flugfeld in Dessau das größte Landflugzeug der Welt, welches in den Junkers-Flugzeugwerken erbaut wurde, vorgeführt. Oben: Das Mittelfeld der Riesenmaschine von vorn gesehen. Oben in der Mitte sehen wir den Führerstand für zwei Piloten, darunter den Sitz für den Navigator, rechts und links davon die Fenster der in den Tragflächen festinstallierten Kabinen sowie die beiden inneren vierstübligen Propeller, die von 800erfahigen Motoren angetrieben werden. Die Gesamt-Maschinenstärke dieses Luftgiganten beträgt 2400 PS. Unten: Auf diesem Bilde kann man sich von den kolossalen Dimensionen des Fahrzeuges eine Vorstellung machen.

Aufsehenerregende Verhaftung in Prag

Eine Masseuse handelt mit Kindern

95 Kinder vermist - Sie wußten keine Auskunft zu geben

In Prag wurde dieser Tage die Masseuse Mosa Novy verhaftet, da sie in der Kinderschutzanstalt keine befriedigende Auskunft über den Verbleib von drei Mädchen geben konnte, die ihr zur Erziehung übergeben worden waren. Im Laufe der Untersuchung hat sich, wie die „Vollst. Zeitung“ aus Prag meldet, herausgestellt, daß der Novy im Laufe der letzten 11 Jahre mehr als 35 Kinder anvertraut wurden, die sämtlich unauflösbar sind. Die Novy pflegte, wenn sie jährlich einmal die Kinder der Obervermündschaft vorführen mußte, fremde Kinder auszuborgen. Man nimmt an, daß die vermisteten Kinder von der Novy an fremde Pflegerkinder weiterverkauft und unter falschen Namen in die Register eingetragen worden sind. Die Deffentlichkeit ist besonders darüber empört, daß der Novy Kinder anvertraut wurden, obwohl sie wegen Kindesentführung, Meineids und Erpressung mehrfach vorbestraft ist.

Wie wird der Mensch der Zukunft aussehen?

Ohne Haare?

In einem Vortrag vor der „Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft“ in Philadelphia unternahm der Anthropologe Dr. Hrdlicka das Wagnis, die Zukunftsaussichten des Menschengeschlechts im Lichte seiner Vergangenheit und Gegenwart andeutungsweise zu skizzieren. Er sieht eine weitere Differenzierung und Verfeinerung des Gehirns und des Nervensystems voraus. Die hauptsächlichsten Veränderungen dürften sich in der inneren Organisation des Gehirns, in der größeren Blutfülle und einer gesteigerten allgemeinen Leistungsfähigkeit zu erkennen geben. Nach Hrdlicka wird der Schädel aller Voraussicht nach dünner werden, dafür dürfte aber mit einer stärkeren Entwidlung der Seitenteile und des Hinterkopfes zu rechnen sein. Das Haupt-

Neuhöfener macht merkwürdige Aussagen

Der Tod der Bankiersfrau

Die Staatsanwaltschaft in Bayreuth teilt zu dem Tode der Frau des Kulmbacher Kommerzienrats Neuhöfener u. a. mit:

Kommerzienrat Neuhöfener will, als er am Abend des 4. November gegen 11 Uhr in die Villa zurückkehrte, zunächst im Erdgeschoss noch ein Glas Bier getrunken haben, dann nach oben gegangen sein. Bei Betreten des Schlafzimmers seiner Frau habe er diese sagen hören: „Geht, ich bin gefesselt.“ Das habe so geklungen, als ob die Worte im Schlaf gesprochen worden seien. Als er auf die Frau zugegangen sei, habe er jedoch bemerkt, daß die Frau tatsächlich an den Händen gefesselt war. Mit einem Messer habe er die Schnur durchgeschnitten. Die Frau sei in die Kissen zurückgesunken, anscheinend weiterschlafend. Hierauf habe er das ganze Haus durchsucht, ohne aber etwas zu finden. Als er in das Schlafzimmer zurückkehrte, habe er mit Entsetzen bemerkt, daß seine Frau tot war. Er habe nun die beiden Dienstmädchen erweckt und sie angefragt. Die Untersuchungschaft gegen Neuhöfener wird aufrecht erhalten.

Eintänzer gegen Schmutzkonkurrenz

Sie organisieren sich

Die Pariser Eintänzer haben sich unter dem Druck der Verhältnisse genötigt gesehen, sich zu einem Syndikat zusammenzuschließen, um sich der Konkurrenz der eindringenden Dilettanten besser erwehren zu können. Es gab eine Zeit, in der der „mondäne Tänzer“ gut und gern seine 15 000 Franken im Monat verdiente. Das reichte aus, um ihn in die Lage zu versetzen, täglich zwei weiße Oberhemden und weiße Krawatten zu tragen, sowie die Schuhe öfter wechseln zu können. Aber diese guten Zeiten sind vorüber. In die Ballsäle ist inzwischen in immer größerer Zahl eine neue Klasse von Tänzern eingedrungen, die gleichfalls berufsmäßig das Tanzbrett schwingen.

Es sind junge Leute, die tagsüber in kaufmännischen Büros oder in den Schreibstuben der Zivilämter tätig sind, und die den Wunsch haben, ihr Einkommen zu erhöhen. Die Folge ist ein scharfer

Wettbewerb mit denen, die den Tanz zu ihrem Lebensberuf gemacht haben.

und diese Konkurrenz wird, wie verlautet, nicht immer mit lauterem Mitteln geführt. Man wirft diesen Gelegenheits-tänzern vor allem vor, daß sie dem Wert der Tanzlokale einen bestimmten Betrag ihrer Einnahme für das Recht überweisen, bis zwei Uhr morgens arbeiten zu dürfen. Aber das ist noch nicht alles. Die Eindringlinge drücken auch erheblich die Preise. Damen in einem gewissen Alter, die früher ihren Partnern gern hundert Franken dafür zahlten, daß sie mit ihnen drei- oder viermal herumtanzten, finden jetzt mühselos Kavaliers, die ihnen das gleiche Vergnügen für fünfzig Franken verschaffen. Daher haben sich denn an die hundert Berufstänzer zu einer Organisation zusammengeschlossen.

Nach den Bestimmungen des neuen Verbandes soll nur der Tänzer Zutritt in die Ballsäle haben, der sich vor einer Prüfungskommission über seine Fähigkeiten und ein ladeloses Vorleben ausgewiesen hat. Auf Grund dieser Prüfung erhält er einen vom Vorstand unterzeichneten Ausweis, ohne den niemand in einem Pariser Tanz- und Balllokal als Tänzer auftreten darf. Die Berufstänzer hoffen, sich dadurch vor Elementen zu schützen, die den Stand zu entehren geeignet sind.

Das Herz des Schottenkönigs gestohlen

Dieser Tage wurde aus der Gruft der Westminster-Abtei unter geheimnisvollen Umständen das Herz des Königs Robert Bruce gestohlen. Man nimmt an, daß die Diebe den Diebstahl nicht aus eigennütigen Gründen, sondern aus Pietät vorgenommen haben, vielleicht weil ihnen der Aufbewahrungsort nicht würdig genug erschien. Robert Bruce wurde im Jahre 1274 geboren. Seine Taten leben noch heute in den Volkssagen des schottischen Volkes weiter, das ihn als einen Nationalhelden verehrt. Die Regierungszeit des Königs bestand fast nur in ununterbrochenen Kämpfen mit dem englischen König Eduard I.

Typhus in Pommern

In Nörenberg erkrankten, wie das „Berl. Tageblatt“ aus Steilin meldet, 18 Personen an Typhus. Im Stargarder Krankenhaus ist bereits ein junger Mann gestorben. Die Krankheit soll durch Landarbeiter eingeschleppt worden sein.

Der Rajah im Sack

Wenn ein indischer Fürst eine Frau aus Australien nimmt

Im nächsten Monat wird in Putukota, einem Staat in Indien, eine seltsame Zeremonie stattfinden: Das Denkmal des letzten Rajah von Putukota, der kürzlich in England starb, wird zum zweitenmal enthüllt werden, indem man es von dem Sack befreit, von dem es viele Jahre lang umgeben war. Warum das Denkmal viele Jahre lang in dem finsternen Sack stecken mußte? Daran ist nur Molly Fink schuld, die australische Frau, die der Rajah von Putukota geheiratet hat.

Der Rajah Bahadar hat Molly Fink, die Tochter eines reichen und sehr geschätzten australischen Großkaufmanns, während einer Reise kennen und sehr lieben gelernt, daß er sie zu seiner Frau machen wollte. Seine indischen Untertanen waren empört über den Gedanken, eine Australierin als Herrscherin zu bekommen, und die maßgebenden Persönlichkeiten von Putukota teilten dem Rajah mit,

daß aus der Heirat nichts werden dürfte.

Der Rajah ließ sich indes in seine persönlichen Belange nichts dreinreden, und er machte Molly Fink zu seiner Frau. Er wußte allerdings, daß er in Indien jetzt nichts mehr zu suchen hatte und lebte fortan in freiwilliger Verbannung in England, wo ihm dank seines Reichtums nichts abging. In Putukota hatte man gleichfalls die Akten über den abtrünnigen Rajah geschlossen; er existierte nicht mehr für kein Land; und man ging so weit, das Standbild des Rajah in einen Sack zu stecken, auf daß niemand in das entweihte Antlitz des ehemaligen Herrschers zu blicken brauchte.

Vor einiger Zeit nun ist der Rajah in England verstorben. Er hinterließ einen sehr gehjähigen Sohn, dem die Mutter unbedingt den Thron von Putukota erringen möchte. Vorläufig hat man dort keine Lust, einen Rajah zu bekommen, der nur halb ein Indier und zur anderen Hälfte ein Australier ist, und Mutter und Sohn werden noch harte Kämpfe durchzuführen haben, ehe sie am Ziel sind. Dagegen

haar wird wahrscheinlich noch weiter im Wachstum zurückbleiben. Die Körpergröße verspricht dagegen noch etwas größer zu werden, als sie heute unter dem besten Nahrung und am wenigsten von den Mühen des Lebens bebrängten Klassen die Norm bildet, gleichwohl aber fehlt jedes Anzeichen, daß die Menschen der Zukunft Make erreichen werden, die wir heute als Riesengröße zu bezeichnen pflegen.

67 Zentimeter länger als das Nachtlager

Das Extrabett des Niesenboyers

Um dem italienischen Boyer Primo Carnera, der zur Zeit in verschiedenen englischen Städten Gastspiele gibt, eine ungehörte Nachtruhe zu sichern, hat die englische Bahnverwaltung besondere Vorkehrungen treffen müssen. Man hat sich genötigt gesehen, im Schlafwagen des von Carnera benutzten Expresszuges eine besondere Schlafstube einzurichten. Carnera, ein Riese von Gestalt, hätte in einem gewöhnlichen Schlafabteil erster Klasse kein bequemes Lager gefunden, da er um ganze 67 Zentimeter länger als ein Schlafwagenbett ist. Man hat sich damit geföhnt, daß man quer durch zwei Abteile ein Bett von entsprechender Länge aufschlug.

Raum für 60 000 Menschen

In Newyork soll an der Stelle, an der bisher das Waldorf-Astoria-Hotel gestanden hat, ein Wolkenkratzer von 80 Stockwerken errichtet werden. Das neue Gebäude soll über 300 Meter hoch werden und Raum für 60 000 Menschen bieten. Die Kosten für den Bau werden auf 250 Millionen Mark beziffert. An der Spitze der Gesellschaft, die den Bau ausführen will, steht der ehemalige Gouverneur Smith des Staats Newyork, der beim letzten amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf als Kandidat der Demokratischen Partei aufgetreten war.

Gründung des polnischen Getreideexportverbandes

Morgen die konstituierende Versammlung

Nach einem Komunique des Verbandes Polnischer Landwirtschaftlicher Organisationen wird die von den zuständigen Ministerien ausgearbeitete Verordnung über Ausfuhrprämien für Getreide, Mehl und Mais, wie wir bereits vor einigen Tagen melden konnten, am 16. November in Kraft treten.

Am 18. November findet in Polen die konstituierende Versammlung des Verbandes der Getreideexporteure der Polnischen Republik statt, der die Verteilung der Prämien durch Ausstellung der entsprechenden Bescheinigungen an die Exporteure übernimmt.

Die Ausfuhrprämien und die Aufgaben des Exportverbandes

Im Ergebnis einer am Sonnabend im Industrie- und Handelsministerium abgehaltenen Konferenz ist der Beschluß gefaßt worden, daß die Exportprämie für Mehl auf 10 Hektoliter pro Doppelzentner statt wie bisher geplant auf 7 Hektoliter festgesetzt werden soll.

Die Aufgaben des im Zusammenhang mit der Einführung des Prämienregimes zu gründenden „Verbandes der Getreideexporteure der Polnischen Republik“ werden von der „Gazeta Handlowa“ wie folgt definiert. Der Verband werde den polnischen Getreideexport entsprechend der Nachfrage auf den Auslandsmärkten regulieren und die Verkäufe des von seinen Mitgliedern gelieferten Getreides auf Verlangen für Rechnung und im Namen derselben ausführen.

Heflige Preisschwankungen auf dem Getreidemarkt

Die Auswirkungen des Vermahlungszwanges in Polen

Aus Berlin wird uns geschrieben: Auf dem Welt-Getreidemarkt hat es wieder mal heftige Preisschwankungen gegeben. Die Rückgänge erfolgten unter dem Druck von Marktstellungen schwach gewordenen Spekulanten und der großen noch immer anwachsenden Getreidelager in Nordamerika. Die Gegenwirkung ist politisch begründet. Sie erstreckt sich vor allem auf den besonderen Verhältnissen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dort ist auf Drängen der Landwirtschaft im Sommer 1929 ein Farmerbillgesetz angenommen worden und die Getreidepreiszügel nach der neuen Ernte haben das auf Grund des Farmerbillgesetzes gebildete Bundesfarmamt zu beschleunigten Eingriffen veranlaßt.

In Deutschland steht der Markt völlig unter dem Einfluß des erhöhten Vermahlungszwanges für inländischen Weizen. Wie lange die Wirkungen vorhalten werden, ist abzuwarten. Die Stützungsbewertung der Getreidehandels-gesellschaft auf dem Roggenmarkt sind dagegen ohne Wirkung geblieben. Einmal ist die Nachfrage der Länder, die sonst größere Mengen deutschen Roggens aufnehmen, andauernd sehr klein; des anderen ist Polen dem deutschen Weizen viel gefolter und zahl Ausfuhrprämien für seinen Roggen. Dadurch macht es dem deutschen Roggen überall Konkurrenz.

Geschäftsaufsicht bei Barcinski, Loda. Eine der ältesten Firmen der Lodzer Wollindustrie, Ed. Barcinski, hat beim Bezirksgericht Geschäftsaufsicht beantragt.

Umtliche Danziger Devisenkurse

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 11. November, 8. November. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Hektoliter, 1 amerikan. Dollar, Scheck London.

Danziger Produktendörse vom 8. November 1929

Table with columns: Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo, Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Futtermittel.



Oesterreich am erfolgreichsten

Schachländerkämpfe Ungarn-Deutschland-Oesterreich. Am 1., 2. und 8. November kamen in Budapest Schachländerkämpfe an Schaft Brettern zum Austrag. Am 1. November standen sich Deutschland und Ungarn gegenüber. Der Kampf hielt bis in die späten Nachmittagsstunden an. Infolge Zeitnot gingen einige Partien für Deutschland verloren.

Gleichzeitig fand zwischen Wien und Budapest ein Städtewettkampf an 18 Brettern statt. Am 1. November spielte Wien weiß, Budapest schwarz. Resultat: Wien 11 1/2, Budapest 4 1/2 Punkte.

Fußballmeisterschaft der Grenzmark

Stolz in Führung

Die Kämpfe um die Fußballmeisterschaft der Grenzmark des Baltischen Sportverbandes sind bis auf die Spiele Viktoria-Stolz gegen Schutzpolizei-Danzig und Elbinger S. V. 05 gegen Ballspiel- und Eislaufverein Danzig beendet. Ob eine nochmalige Aufsehung der beiden vorerwähnten, zu einem früheren Zeitpunkt bereits vorgesehenen Spiele erfolgen wird, ist noch immer nicht entschieden.

Der Kampf in Stolz

zwischen dem Ballspiel- und Eislaufverein und Viktoria-Stolz. Die Danziger boten zunächst das bessere Spiel. Nach wenigen Minuten ging Ballspiel- und Eislaufverein in Führung. Nach etwa 20 Minuten schossen die Danziger dann das zweite Tor und bald darauf den dritten Treffer.

Nach Wiederbeginn dauerte es geraume Zeit, bis die stark aufkommenden Stölzer den Ausgleich erzielt hatten. Erst in der 15. Minute stellten sie das Spiel auf 3:3, um dann mit 4:3 und gleich darauf 5:3 die Führung zu übernehmen.

Der augenblickliche Tabellenstand der Grenzmarkrunde ist folgender: Stolz 9:1, Schupo 8:2, S. u. E. V. 3:7, Elbinger S. V. 05 0:10 Punkte.

Bedeutungsvoller Gerätewettkampf

Bundesfestriege des ATSB. gegen Bezirksriege Leipzig

Der Begegnung der Bundesfestriege an den Geräten mit der Bezirksriege von Leipzig wurde mit größter Spannung entgegengesehen. Der 2000 Personen fassende Saal in Leipzig war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem Wettkampf voraus gingen Vorführungen der Kinder, Jugendlichen und Turnerinnen der Leipziger Bezirksklasse, die sehr guten Anfang fanden.

Schulturnfest in der Sporthalle

Der Schüler-Turnverein des Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasiums in Langfuhr begann am Sonnabend, dem 9. November, in der Sporthalle sein Schulturnfest. Der Veranstaltung konnte mit dem Besuch zufrieden sein; ebenso die Zuschauer mit dem Gebotenen. Die Begrüßungsworte sprach Oberstudienrat Dr. Grundmann, worauf unter Leitung der Herren Barthoff und Bartels das turnerische Programm abgemittelt wurde.

Zoppoter Sportwoche

Tennisländerkampf Schweden-Danzig

In der nächsten Zoppoter Sportwoche vom 13. bis 20. Juli 1929 wird acht Tage Tennis gespielt. Zunächst steht vom 13. bis 15. Juli ein Jugendturnier auf dem Programm, zu dem alle deutschen Junioren angelassen sind.

Danziger Hockeyklub über Elbing

Der Danziger Hockeyklub, von dem am Sonntag fünf Mannschaften Wettspiele austragen, siegte mit seiner ersten Herrenmannschaft gegen den Elbinger Hockey- und Eislaufverein mit 11:0 (6:0) überlegen. Die Danziger Mannschaft lieferte ein sehr gutes Spiel.

Die zweite Mannschaft des Danziger Hockeyklubs konnte überraschenderweise die erste des H.C. Zoppot mit 2:0 (1:0) abfertigen.

Neu ist für Danzig das Damenspiel. Nach einer langen Reihe von Jahren haben der Danziger Hockeyklub und der Tennisklub Rotweiß Damenmannschaften herausgebracht die am Sonntag ihr erstes Spiel bestritten.

Sandwina siegt in Newport

Teddy Sandwina, der bekannte europäische Schwergewichtsbörner, errang nach seinem mäßigen Debut in Newport einen schönen Sieg über Big Boy Petersen, den er in der vierten Runde l. o. schlug. Wenn sein Gegner auch keine große Klasse vorstellte, so scheint sich Sandwina doch wieder seiner früheren Form zu nähern.

Döbern auf dem Wege zur Bezirksmeisterschaft

Am vorletzten Spiel um die Forster Bezirksmeisterschaft wurde Forst-Sieben von Rojnye mit 2:0 geschlagen. Das Schlussspiel liefert nun der Teilnehmer am Schlussspiel um die Bundesmeisterschaft im Vorjahre, Döbern bei Forst gegen Rojnye. Döbern liegt mit zwei Punkten vor Rojnye und ein unentschiedenes Ergebnis würde ihnen schon die Bezirksmeisterschaft sichern.

Sportpalast als Eisarena

Nach Beendigung des Sechstagerrennens zeigt sich der Berliner Sportpalast in ganz anderer Aufmachung. Die Radrennbahn ist bereits abgetragen, um der wieder 2400 Quadratmeter großen Eislauffläche Platz zu machen.

Starke finnische Olympia-Expedition

In allen Ländern haben die Vorbereitungen für die nächsten Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles mit Hochdruck eingeleitet. Aus Finnland wird jetzt gemeldet, daß trotz der weiten Entfernung die Entsendung einer achtelmannstarken Mannschaft geplant ist.

Fußball-Boykott gegen Deutschland

Der Fußball-Boykott gegen Deutschland nimmt immer härtere Formen an. Die tschechischen Berufsspieler wollen sich jetzt dem Beschluß der österreichischen Liga anschließen und mit dem Deutschen Fußballbund ebenfalls brechen.

Eine neue Beamtenbank

Die Dresdener Bank geht dahinter

Der Plan der D-Banken, aus den Trümmern der zusammengebrochenen Beamtenbanken ein neues Institut zu bilden, scheint Aussicht auf Erfolg zu haben. Die in Frage kommenden Beamtenorganisationen haben sich grundsätzlich mit dem Gedanken einverstanden erklärt.

Bei den D-Banken ist ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, der Dresdener Bank das Geschäft zu überlassen. Der Schritt wird damit begründet, daß die Dresdener Bank bereits seit Jahrzehnten im genossenschaftlichen Geldverkehr tätig ist und zwar handelt es sich um den Geldverkehr landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Berliner Getreidebörse vom 11. November.

Es wurden notiert: Weizen 221-225, Roggen 162-164, Branntgerste 187-203, Futtermittel und Industrieerzeugnisse 167-180, Hafer 154-182, loco Mais Berlin 193-194, Weizenmehl 27,00-33,00, Roggenmehl 22,50-25,50, Weizenkleie 10,00 bis 10,50, Roggenkleie 8,75-9,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Dezember 230 1/2-230 (Vortrag 240 1/2), März 253 1/2-252 1/2 (255), Roggen Dezember 180 1/2-179 1/2 (181 1/2), März 193 1/2-192 (195), Hafer Dezember 167, März 189 1/2-182 1/2 Brief (184 1/2).

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dan. D. „Aaro“, ca. 12. 11., leer fällig, Borns. Norweg. D. „Alstad“, ca. 12./13. 11., leer fällig, von Gothenburg. Estl. D. „Borghild“, ca. 12. 11., leer fällig, von Sandholm.

Persektion um Sis

ROMAN VON F. RECK-MALLECZEWEN

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München.
15. Fortsetzung.

Was aber Stepha anbelangt, so ist kurz zu sagen, daß er von dieser Stunde an ein böshafte, zynisches, heimtückisches Geschöpf geworden war, in dessen Augen ich manchmal so etwas wie die Hölle zu sehen glaubte. — Ich aber, meine Lieben, hatte das Bedürfnis, diese Geschichte des armen Stepha dem vorauszuschicken, was ich über die Erlebnisse eines gequälten kleinen Menschenkindes noch zu sagen habe.

Das Haus, in dem der aus dem Dienst der Stadt Neuhort in den von Buenos Aires übernommene Konstabler James Braxton das ohnmächtige kleine Frauenzimmer abgeliestert hat, ist nicht das offizielle Seemannskafel, das bekanntlich weiter nördlich vom Eingang der Calle da Ribadavia in die Altstadt liegt.

Das Haus, in dem die kleine Sis am Nachmittag des folgenden Tages erwacht, ist ebenfalls ein Hof... oh, ich habe gegen die Ehrenhaftigkeit des Hauses absolut nichts einzuwenden. Es ist ein von der sonst sicher untadeligen und auf viele guten Taten zurückblickenden „Confederation of good works“ unterhaltenes Haus. Und es hat eben nur an den ungünstigen persönlichen Konstellationen gelegen, wenn die Beglückungsversuche dieses Hauses im vorliegenden Falle auf ungünstigen Boden gefallen sind.

Item: die kleine Sis erwacht nach abgrundtiefem, ihrer unglücklichen Erschöpfung entsprechendem Schlaf am nächsten Tage. Der Raum, in dem sich das vollzieht, ist ein weißgeputztes Zimmer mit vergitterten, auf den Fensterbänken stehenden Fenstern und einer Photographie der Mosesstatue des Michelangelo als einzigen Schmuck an den Wänden. Die akustischen Phänomene, wie sie nach diesem übrigens nicht vollkommenen Erwachen verzeichnet werden, bestehen in Schreien, in Lachen, dem Stillsitzen von Weibstimmchen, wie sie mehr auf die Flora Maciel, als in ein solches Haus gehören. Dann zerfällt draußen auf der Treppe ein Stoß von Porzellangeschirr, dann kann man energische Mißfallensäußerungen, Weinen, das Manieren einer Weiberstimme hören. Dann haucht jemand unten auf dem Klavier im Dreivierteltakt die Beethoven-C-Moll-Symphonie herunter, dann erfindet das verblödete Hirn dazu einen eigenen Jbidiotext: Was ich nicht weiß, was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß, macht mich nicht heiß... Bis aus Weinen, Schreien, Darmontumspiel, Beethoven und dem Gedröhn der Lastwagen draußen ein akustischer Sumpf wird, in dem man in seiner großen Erschöpfung tief, tief versinkt.

Nach dem Sonnenkrieger zu urteilen, der auf Vater Moses' Öhrnern spielt, ist es nun doch schon später Nachmittag, als sie aufgerichtet wird. Sie erwacht, sieht vor ihrem Bett ein wackelndes ältliches Frauenzimmer mit weißen Haaren, Pferdgebiß und einer Stimme, die zum akustischen Bestandteil des jüngsten Gerichts gehören könnte.

„Ins Bad!“
Da ein Protest gegen diese Stimme überhaupt nicht möglich scheint, so steht die kleine Sis auf, erhält einen blauen Mantel, zu dem nur der Strick fehlt, um sie zu jener, mit Regelmäßigkeit als Delirium in zahllosen Warczimmern anzutreffenden küßenden Magdalena zu machen, wozu ihr blondes Haar und das schon mehrfach erwähnte süße Gesicht allerlei beitragen könnten.

Dann also wird man einen Gang entlang geführt. Und hier, wo eben aus den Deckflächen in großen Klüften das Abendessen geholt wird... hier also kann man sehen, welcher Art die Insassinnen dieses Hauses sind: alle tragen sie den blau und weiß gestreiften, puritanischen Leinwandfittel, alle sind es die gleichen müden, frechen, von Berufskrankheiten verämblichten, stumpfen Gesichter der Flora Maciel... ja, es ist nicht zu leugnen, daß das Hof der „Confederation of good works“ in erster Linie sich der Besserung ausgegriffener Dirnen widmet.

Neugierige, höfliche Blicke betasten von allen Seiten die „Neue“, irgendwo im Halbdunkel des Ganges wird eine offenbar ihr geltende englische Note gehört, der unterdrücktes Gelächter folgt. Dann wird man in ein halbwegs sauberes Bedezimmer gehoben, zum zweiten Male angeredet von der Stimme des jüngsten Gerichts.

„Ausziehen!“
Da ein Vorschlag, sie allein zu lassen, lediglich zu einer dynamisch verstärkten Wiederholung dieser Aufforderung führt, so muß sie eben gehorchen; wird abgebraut, kottiert, als Lagen vom Zerhiß bis zum Aluvium sämtlicher geologischen Schmutzschichten des Erdballes auf ihrem Leibe, muß es sich gefallen lassen, daß das Weib ihr Haar nach Ungeheurer durchwühlt, ihren Leib hin und her dreht, und sie auf unbeschreibliche Weise begafft... oh, das ist eben das Furchtbarste an all diesen Prozeduren, daß sie viel zu stumpf geworden ist, um auch nur protestieren zu können... „Zum Abendgottesdienst!“

Man findet sich in einem Raum, dessen eine Wand von einem riesigen Sternkreuzbanner, den Bildern vollbartbewehrter Priester dieser frommen Sekte, von Tafeln mit puritanischen Sprüchen bedeckt ist. Da ist eine Bank für die Wärterinnen, da ist der ganze Hinterraum angefüllt mit den Insassinnen des Hauses: vor der Holzgalerie die „Gebefferten“ mit ordentlich in den Schöß deponierten Händen und erfolglosen Augen und den von Schminke und Bekadonna und Crème Patagon zerstörten Gesichtern, da ist weiter — je drei und drei Weiber zwischen zwei Gefferten — das ganze Geland von Unflut und körperlicher Verwüstung aufgebaut, da ist endlich dicht vor dem noch leeren Pult das Armsünderbänkechen, wo man nun als Novizin dieses Hauses hingeseht, beobachtet wird von hundert frechen Augenpaaren, froh ist als die „Miß Mary“ genannte Alte von vornhin an dem Harmonium Platz nimmt und durch ihre Anwesenheit Ruhe schafft.

Dann beginnt das Harmonium die Melodie des Vorspiels-Paradieses zu dudeln, dann wird zu dieser Melodie „Paradies, sweet Paradies“ gesungen. Dann ist da auf dem Pulte plötzlich ein älterer wohlgenährter Mann mit firsichrotem bartlosem Gesicht und vollen weißen Haaren erschienen, und dann beginnt, als es ein Ende hat mit Vorspielen und süßem Paradies, dieser Mann seine Predigt.

Da diese Predigt in derselben Sprache gehalten wird, deren bekanntlich Gottvater sich selber bedient, da das Englisch der kleinen Sis nicht über das von den deutschen Schulen vermittelte Maß hinausgeht, so sind es ja nur Bruchstücke, die sie verstehen kann. Immerhin ist der Rede zu entnehmen, daß dieser Tag nun der erste Adventsonntag ist, daß die Umwelt sich auf die, Jesu Christi Geburt zu feiern: daß aber er, Ismael P. Hobson, die ihm anvertraute Gemeinde er-



... da ist es wieder, dieses schreckliche Weib... da klatschen ein paar entsehlige Ohrfeigen in das Gesicht der kleinen Sis.

mahlen müsse, nicht zu viel sich mit Jesus Christus abzugeben. Jesus Christus sei vor 2000 Jahren als Verbrecher aus Kreuz genagelt, Jesus Christus habe durch seine Lehre von der Vergebung den Sinn der Menschheit abgelenkt von Gottes Geleß. Gottes Geleß sei, sich rein zu halten außen und innen, Gottes Geleß sei Menschheitsfortschritt, Besserung der Sünder durch Erziehung und Buße, Strafe und

Befohnung... er, Ismael Hobson, fordere auf, für die schwärzesten Schafe seiner Gemeinde hier zu beten...

Na, da man im Augenblick sich ja selbst als die schwärzeste Sünderin aus dieser bußfertigen Versammlung vorfindet, so schlägt man die Hände vor das Gesicht. Aber dann folgt auf das oben erwähnte akustische Signal zu Buße und Reue die optisch wahrnehmbare Ausführung, und da geschieht es, daß alle Anwesenden sich mit einem gewaltigen Rud auf die Ante, daß sie ihre Gesichter auf die Schmel werfen, daß das ganze Lokal voll ist von ergriffenen, blau und weiß gestreiften Hintern. Da geschieht es denn, daß, wie bei allen Übermüdeten, die Stimmung der kleinen Sis plötzlich umschlägt, und daß sie hinter ihren Händen ganz fürchterlich an lachen beginnt.

Oh Gott, ein schreckliches Krampfhaftes Lachen ist es... sie kann noch immer nicht aufhören, als das Lokal sich schon leert. Aber da ist es wieder, dieses schreckliche Weib von vorher, das sie sehr hart an den Armen laßt, sie aus dem Saal in ihre Zelle kößt: „Have you laughed?“

Ehe man antworten kann, klatschen ein paar entsehlige Ohrfeigen in das Gesicht der kleinen Sis... oh, harte, knochige Hände hat dieser alte Satan, daß rote Schreien zurückbleiben auf den Wangen... man wird, ehe man sich's versteht, mit einem Fauststoß auf die Britische geworfen; hört noch, wie die Tür zugeworfen und von außen abgeschlossen wird.

Welches Ereignis nicht hindert, daß man, obwohl doch bitterliche Tränen über das Gesicht laufen, krampfhaft weiterlacht und lachend vor Blend einschläft und damit diesen ersten Tag im Hause der „Confederation of good works“ beschließt.

Am nächsten Tage wird sie, wozu das von der Behörde mit Zug und Recht protegierte eben erwähnte Haus verpflichtet ist, zur Protokollierung ihrer Personalien von dem Manager Ismael P. Hobson auf die Polizeiwache in der Calle da Ribadavia geführt.

Da sitzt sie, wobei Ismael P. Hobson übrigens von auf-fallender Fremdlichkeit ist, in dieser unbeschreiblich schmerzlichen Office, ist kumpf und höchst gleichmütig Zeuge, wie der Pletero Francisco Aguilar, der gestern beim Kartenspiel einen Kollegen erschossen hat, beim Verhör einen Wutanfall bekommt und durch Gummiknüppelische Bernstalt wird, erzählt mit der denkbar größten Gelassenheit dem dicken, eingeborenen Protokollanten eine lange Räubergeschichte: Anita Zehner, als argentinische Staatsangehörige in Berlin geboren, Vater in Berlin gestorben, herübergekommen als Sekretärin des Militärattachés, des Obersten Miramon... Miramon? Miramon?

Ja, es ist zu bemerken, daß ihre schöne Geschichte an dieser Stelle sich unterbrochen wird, daß der dicke Mensch für ein paar Minuten in irgendeiner Tür verschwindet, daß sie nach seinem Wiederverstehen, wobei man übrigens dem Manager Hobson den Zutritt bereitwilligst gestattet, höflich aber sehr energisch in die gleiche Tür genügt wird. (Fortsetzung folgt)

60 Jahre Suez-Kanal

Wie ein alter Traum Verwirklichung fand

Die Sklavenarbeit der Eingeborenen — Eine Fülle von Leid und Blut

Am 16. November sind es sechszig Jahre seit der Eröffnung der wichtigsten künstlichen Wasserstraße der Alten Welt, des Suezkanals, verfloßen. Heute können wir uns schon den Weltverkehr ohne diesen Kanal kaum mehr vorstellen. Fast unbegreiflich erscheint es uns, daß die Schiffsahrt noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ohne den Suezkanal auskommen konnte. Im Altertum freilich bestand eine von Menschenhand geschaffene Verbindung zwischen Mittelmeer und Rotem Meer. Der damalige Kanal durchquerte jedoch nicht die Landenge von Suez, sondern er verlief vom Nil abzweigend in östlicher Richtung nach dem Roten Meer. Die Schiffe mußten also vom Mittelmeer erst ein Stück den Nil hinauffahren. Der erste betriebliche Kanal wurde schon unter den Pharaonen Sethos I. und Ramses II. fertiggestellt.

etwa 1800 Jahre vor unserer Zeitrechnung.

Eine Reliefsdarstellung jenes ältesten Kanals ist uns erhalten. Er verlief später, um das Jahr 600 v. Chr. ließ der Pharaos Necho II. einen neuen Kanal graben, der in dessen erst 100 Jahre später von den Persern vollendet wurde. Herodot erwähnt diesen Kanal. Noch im Jahre 81 v. Chr. konnten Schiffe der Aesopatra vor der römischen Flotte durch den Kanal fließen. Auch die Römer stellten die allmählich verfallende Verbindung wieder her. Endlich ließ der Kalif Omar im 7. Jahrhundert einen neuen Schiffsahrtsweg vom Nil nach dem Roten Meer anlegen, der jedoch ein weniger einflussvoller Nachfolger aus militärischen Bedenken einfach wieder aufhören ließ.

Erst tausend Jahre später wies zuerst der deutsche Philosoph Leibniz auf die Bedeutung einer Verbindung zwischen Mittelmeer und Rotem Meer für den Seeverkehr hin. Leibniz trat als erster

für einen direkten Durchstich der Landenge von Suez ein. Abermals vergingen hundert Jahre, bis der Gedanke praktisch erfaßt wurde: Eine Ingenieurkommission vermaß während Napoleons ägyptischer Expedition das Gelände. Die Ingenieure stellten irrtümlich einen Höhenunterschied von zehn Metern zwischen den geplanten Endpunkten des Kanals fest. Der Bau wurde zu schwierig erachtet und mit dem Abzuge der Franzosen aus Ägypten schloß das Projekt ohnehin wieder ein. Erst in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts ergaben neue Messungen den Freimaurer Napoleon. Es stellte sich heraus, daß tatsächlich kein bedeutender Höhenunterschied bestand. Jetzt konnte der Plan nicht mehr in Vergessenheit geraten.

Unter den Vorkämpfern des Suezkanalprojektes verdient besonders der Desterreicher Negrelli genannt zu werden. Er arbeitete auf Grund eigener Messungen und als Mitglied der neuen Ingenieurkommission den Entwurf aus, der dann zur Ausführung gelangte. Unter Leitung von Ferdinand de Lesseps wurde in zehnjähriger Bauzeit der

180 Kilometer lange Kanal fertiggestellt. Der Bau kostete 80 Millionen Mark. Er kostete auch eine Fülle von Leid und Blut — denn von den zehntausenden von Fellachen, die einfach zu der Kanalarbeit „kommandiert“ wurden,

erlagen ganze Scharen den Seuchen und den Wirkungen des mörderischen Klimas.

Selbst die ägyptische Regierung weigerte sich schließlich, ihrer eingegangenen Verpflichtung auf Stellung von 20 000 bis 40 000 Arbeitern weiter nachzukommen und zahlte eine „Entschädigung“ von 88 Millionen Frank — natürlich an das Unternehmen.

Am 16. November 1869 wurde der fertige Suezkanal mit den glänzendsten Festlichkeiten eingeweiht, die die Welt in den letzten Jahrhunderten gesehen hat. Zwanzig Millionen Franken kosteten die wochenlang währenden Feste, an denen hervorragende Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Technik verschiedenster Erdteile teilnahmen. Der Blutzug Ismail erreichte mit dieser großartigsten und kostspieligsten Festfeier, die je gemacht wurde, tatsächlich, daß alle Welt damals von Ägypten sprach und schrieb. Hunderttausende Franken schickte Ismail dem Kompositen Verdi mit der Bitte, eine Oper über ein ägyptisches Thema zu schreiben: So entstand die „Aida“, die allerdings erst zwei Jahre danach in Kairo zur Uraufführung gelangen konnte.

Von der Eröffnung des Suezkanals an begann eine neue Epoche des Weltverkehrs.

Jahrhunderte hindurch mußten die Seefahrer auf dem Wege nach dem Osten ganz Afrika umfahren. Jetzt war die Fahrzeit von Hamburg nach Bombay um 48 Prozent verkürzt! Im ganzen Jahre 1870 durchfuhrn 496 600 Nettotonnen Schiffsraum den Suezkanal, im ersten Halbjahr 1920 dagegen 16,8 Millionen!

Für 3 Millionen gefälschtes Geld

Gemütlige Gefängnisse

In Lissabon wurde eine Fälscherbande ausgehoben, die für drei Millionen gefälschte staatliche Schatzanweisungen in Umlauf gebracht hatte, in dem sie auf 10 000 Geldlos lautende Wertpapiere zu Wertpapieren von 100 000 umschloß. Der Führer der Bande — bezeichnet für portugiesische Verhältnisse — ist ein seit acht Jahren im Gefängnis sitzender Betrüger, der diese Fälschungen nicht nur im Gefängnis persönlich vornahm, sondern von der Anstalt aus auch verschiedene Diebstähle in Szene setzte. Die Gefängnishaft wird in Portugal, im Gegensatz zu dem übrigen Europa, sehr locker gehandhabt. Die Gefängnisse liegen mit der Front zum Meer nach der Straße. Den Gefangenen ist es erlaubt, bei offnen Fenstern zu arbeiten und Unterhaltungen anzuknüpfen.

Aus dem Osten

Vom Täter fehlt jede Spur...

Der Mord bei Bromberg

Die Bromberger Polizei gibt von dem Mord an dem Chauffeur Dizonel folgenden Bericht heraus: Um 7 Uhr abends sahen zwei nach Bromberg zu sich bewegnende Radfahrer die Autobrosche etwa 30 Meter von der Chauffee ab im Felde stehen. Sie begaben sich zu dem Auto, wo sie den Chauffeur

zusammengesunken am Steuer sahen

saßen. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wollten sie dem Unglücklichen Hilfe zuteil werden lassen und bemühten sich, das Auto auf die Chauffee zurückzuführen. Das gelang ihnen aber nicht. Deshalb hielten sie den nächsten aus Bromberg kommenden Autobus an und mit Hilfe der Passagiere und des Chauffeurs desselben gelang ihnen schließlich ihr Vorhaben.

Die Radfahrer setzten sich dann in das Auto und brachten den verletzten Chauffeur ins städtische Krankenhaus nach Bromberg, wo der Arzt indessen nur den eingetretenen Tod feststellen konnte. Durch die Hilfsbereitschaft, die die Radfahrer dem Verletzten angedeihen ließen, haben sie aber die Bemühungen der Polizei zur Auffindung der Täter erheblich erleichtert. Nach Ansicht der Kriminalpolizei kann der tödliche Schuss nur von einer im Auto sitzenden Person abgegeben worden sein. Das beweist u. a. die Richtung der Wulfrichter.

Wie die Zeugenaussagen ergeben haben, liegt einige Zeit vor der Mordtat in der Hippelstraße ein Mann in das Auto. Den betreffenden Passagier können die Zeugen aber nicht beschreiben. Die Vernehmung des Taxistaxi hat ergeben, daß der verletzte Chauffeur selbst unumwunden von der Chauffee auf das Feld gefahren sein kann, da das Auto geschickt zwischen einem Chauffee und einem Baum hindurchgeführt wurde. Das läßt darauf schließen, daß der oder die Mörder das Auto nach Abgabe des Schusses selbst

auf das Feld gesteuert

haben müssen, um die Aufmerksamkeit der Passanten möglichst lange von dem geheimnisvollen Auto abzuwenden.

Die Kriminalpolizei bittet alle Personen, die zur Aufdeckung des Verbrechens beitragen können, sich bei ihr zu melden. Besonders werden Augenzeugen gesucht, die den verumittelten Täter in das Auto in der Hippelstraße einsteigen oder die Tote selbst gegen 6 Uhr abends in der Hippel- oder Kujawierstraße oder auf dem Wollmarkt sahen.

„Die Kaffe her und keinen Muck!“

Bildwech in Braunsberg

Ein etwa 20jähriger Mann betrat am Sonnabend gegen 6 Uhr abends den Lebensmittelladen der Frau Werner in Braunsberg mit den Worten: „Die Kaffe her, und keinen Muck!“ Als Frau Werner, die nur ihre Kinder bei sich hatte, ihn nicht gleich verstand, wiederholte der Eindringling seine Forderung und hielt der erschrockenen Frau einen Revolver entgegen. Es gelang Frau W., in das Wohnzimmer zu gelangen; auf ihre und der Kinder Hilferufe kam ihr Ehemann, der Schlossermeister Werner, mit einem zufälligen Besucher aus der Werkstatt herbeigeeilt. Dadurch wurde der Verbrecher, der sich schon im Laden zu schaffen machte, verfangen.

Frau Werner trat auf die Straße und sah auf der gegenüberliegenden Seite im Halbdunkel einen Mann stehen, den sie nach dem Verbleib des Verbrechers fragen wollte; als sie die ersten Worte gesprochen hatte, wandte sich der Mann schleunigst zur Flucht — es war der Täter selbst. Bis zum Regitter Weg verfolgte Frau W. den Flüchtenden und rief Vorübergehende an, die aber nichts taten zur Festnahme des Verbrechers. Inzwischen war die Polizei zur Stelle. Es wurde festgestellt, daß der Gesuchte zur Stadt zurückgelaufen und in der Seeligerstraße gefangen worden war, wo er sich nach der Königsberger Chauffee erkundigt hatte. Obgleich die Verfolgung sogleich im Auto vorgenommen wurde, ist der Gesuchte bisher nicht ermittelt worden.

Strafanstaltsbeamte vor Gericht

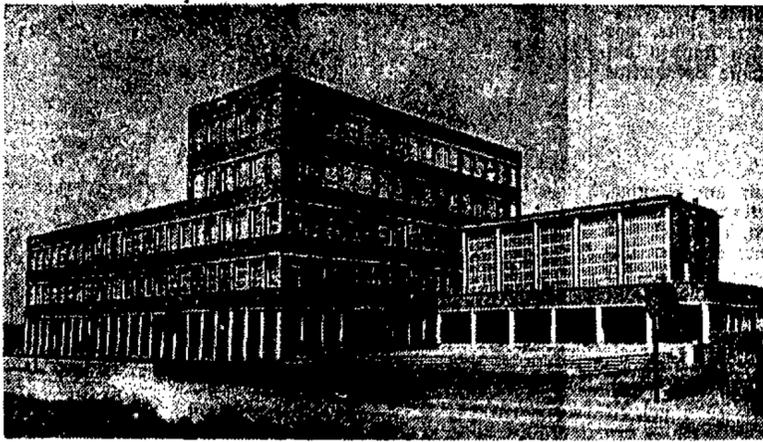
Durchsuchereien im Jüterburger Zuchthaus

In der Strafanstalt Jüterburg sind verschiedene Durchsuchereien vorgekommen. Nachdem vor kurzem schon ein früherer Strafanstaltsbeamter in einem Prozeß gegen einen Strafgefangenen verurteilt worden war, der ihn hat erpressen und nötigen wollen, ist jetzt wieder ein weiterer

Strafanstaltsbeamter vom Schöffengericht Jüterburg abgeurteilt worden.

Der frühere Strafanstaltsbeamte V. wurde beschuldigt, für Gefangene auf unerlaubte Weise Riese befördert und den Gefangenen heimlich Lebensmittel, Tabak und Alkohol verschafft zu haben. Die Strafgefangenen hatten ihm versprochen, nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt sich zu revanchieren und ihm für seine Liebesdienste Geld zu geben. Tatsächlich hat V. von einem der Strafgefangenen 50 Mark erhalten. Wegen dieser strafbaren Handlung verurteilte das Schöffengericht Jüterburg V. zu 1 Jahr Gefängnis und erklärte die 50 Mark der Staatskasse verfallen.

Demnächst sollen, wie es heißt, noch weitere frühere Strafanstaltsbeamte zur Verantwortung gezogen werden.



In Königsberg gibt es etwa 6000 Hunde

Über 200 werden jährlich totgefahren und 400 durch Gift getötet

Königsberg besitzt etwa 6000 Hunde und bleibt damit auch anteilig weit hinter der Reichshauptstadt Berlin zurück, die etwa 180000 Hunde zählt. Andererseits fallen in Berlin aber jährlich etwa 28000 Hunde dem Verkehr zum Opfer, während die Zahl der überfahrenen Hunde in Königsberg auf etwa 200 bis 300 geschätzt wird.

Die Ursachen für den Tod der Hunde unter den Rädern sind in der Hauptsache in mangelnder Dressur und auch in der mangelnden Aufmerksamkeit des Eigentümers auf sein Tier zu suchen. Der Hund muß durch Dressur dazu erzogen sein, stets „bei Fuß“ zu gehen, damit man ihn im Notfall der Großstadt nicht verliert. Selbstverständlich muß aber der Eigentümer auch etwas Rücksicht darauf nehmen, daß ein Hund nicht dazu geschaffen ist, sich wie der Mensch ohne weiteres auf die Errungenschaften der menschlichen Zivilisation einzustellen.

Noch etwas höher als die Zahl der jährlichen Verkehrsopfer unter den Hunden sind in Königsberg die Tötungen (etwa 400), die durch das Tierärztliche Institut der Universität vorgenommen werden. Ungefähr die Hälfte der Tiere, die dem Institut zugeführt werden, leidet an Krankheiten, die andere Hälfte aber wird nur deshalb getötet, weil die wirtschaftliche Lage des Hundehalters die Kosten für Steuer und Futter nicht mehr tragbar macht. Da man das Tier aber in keine fremden Hände und damit keinem ungewissen Schicksal übergeben will, so greift man zu dem einzigen Mittel, das noch bleibt: man tötet es töten.

Snowoclam. In Kruschwitz wurden in den letzten beiden Tagen zwei Erkrankungen an Unterleibstypus festgestellt und beide Erkrankte, die Herren Urbanski und Glawinski sofort dem Kreis-Frankenhauses zugeführt. — Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Nacht drangen Diebe in die Wohnung des Wesslers Wawrzyn Plazura in Gaski ein und raubten Garderobe sowie verschiedene andere Sachen, woraus sie die Flucht ergriffen. — In der vergangenen Nacht brannte ein Weizenstober des Besitzers Jan Wolodziejewski aus Gnieznowie vollständig nieder. Der Schaden, welcher 1500 Plothy beträgt, ist durch Versicherung gedeckt. Die Schafen an der Chauffee in der Nähe der Stadt gestanden hat, wird

Importsteuer in Polen?

Die Umsatzsteuer wird ermäßigt

Die vom polnischen Finanzministerium vorbereitete Reform der Umsatzsteuer verfolgt polnischen Vorsehungen zufolge u. a. den Zweck, durch Besteuerung von Importwaren die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Industrie zu steigern. Fertig- und Halbfabrikate, die zum Verkauf auf polnischem Staatsgebiet bestimmt sind und von Unternehmungen hergestellt sind, die bis jetzt zu einer Umsatzsteuer nicht herangezogen wurden, sollen danach einer Steuer unterliegen, deren Höhe das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Industrie- und Handelsministerium unter Berücksichtigung der von der Ware durchlaufenen und in Polen von der Umsatzsteuer erfahren Produktionsstadien festsetzen wird. Als Höchstgrenze des Steuerfußes werden 6 Prozent des Warenwertes bezeichnet.

Die Umsatzsteuer im Großhandel soll mit dem 1. April 1930 auf 4 Prozent, bei familiären anderen Handelsumläufen sowie für die von den Banken getätigten Umsätze (mit Ausnahme der Operationen mit Fremdwälen und Wertpapieren) auf 1 Prozent ermäßigt werden.

Ein Haus für Arbeitsphysiologie

In Anwesenheit des Reichsministers Severing wurde in Dortmund das Arbeitsphysiologische Institut Dortmund-Münster eingeweiht.

angenommen, daß Brandstiftung vorliegt. Eine Untersuchung ist im Gange.

Eisenbahnunfall bei Keatou

15 Personen verletzt

Bei Mezanow unweit Keatou ist gestern früh ein Personenzug mit einem Motortriebwagen zusammengestoßen. 15 Personen wurden verletzt. Dank der Umsicht des Lokomotivführers konnte eine Katastrophe größeren Ausmaßes vermieden werden.

Wegen Familienzwistigkeiten in den Tod

Fretod beging am 8. d. M. der 66-jährige Arbeiter Michael Szklariski, wohnhaft in der Dolkertstraße in Starogard. In diesem Tage begab er sich abends in seine Werkstatt und machte hier seinem Leben ein Ende durch Erhängen. Als seine Frau ihn fand, war er schon tot. Familienzwistigkeiten sollen ihn zu diesem Schritt getrieben haben.

Ausbau des Helsingforsker Hafens. Für das Jahr 1930 ist ein bedeutender Ausbau des Helsingforsker Hafens geplant. Die Kosten der Bauarbeiten werden auf 25 Millionen Finnmark veranschlagt. Es handelt sich vor allem um den Ausbau des sogenannten Westhafens, des neuen Großhafens von Helsingfors. Der Kohlenhafen soll erweitert, eine Inlet gesprengt und eine Zufahrtstraße auf höherem Niveau angelegt werden, um eine direkte Verbindung mit dem Hauptbahnhof und den westlichen Stadtteilen zu ermöglichen. Im Südhafen soll ein neuer Bahnhof nebst Rollabfertigungsstelle angelegt werden. Im Osthafen soll eine Kaifreie verlängert und ein Kran von 60 Tonnen Tragfähigkeit aufgestellt werden. Ferner werden die Arbeiten an dem neuen Flugplatz für Wasserflugzeuge fortgesetzt.

Polener Produktenbörse vom 11. November. Roggen 25,25—25,75, Tendenz ruhig, Weizen 38,75—40,75, ruhig, Markterste 25—26, ruhig, Braugerste 26—29, ruhig, Hafer 21,50—22,50, ruhig, Roggenmehl 39,25, ruhig, Weizenmehl 50—53, ruhig, Roggenkleie 16—17, Weizenkleie 18—19, Rapz 70—74, Feinberben 38—42, Viktoriaerben 48—55, Folgererben 42—47. Allgemeintendenz ruhig.

Bekanntmachung.

Verpachtung des Restaurationsbetriebes der Salsperre

Strafchin-Prangschin.

Der zur Salsperre Strafchin-Prangschin gehörige Restaurationsbetrieb soll für die Zeit vom 1. April 1930 ab auf die Dauer von sechs Jahren neu verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen im Büro des Kreisamtsbüros des Kreises Danziger Höhe, Sandstraße Nr. 24. Zimmer des Herrn Kreisamtsbuchführers K. K. K. zur Einsicht aus. Schriftliche Angebote sind im geschlossenen Briefumschlag mit der Aufschrift „Angebot für die Verpachtung des Restaurationsbetriebes der Salsperre Strafchin-Prangschin“ bis zum 20. November 1929, mittags 12 Uhr, einzureichen. Danzig, den 9. November 1929.

Die Verwaltung der Ueberlandzentrale Strafchin-Prangschin.

Versammlungsanzeiger

SPD. 7. Bezirk, St. Albrecht, Mittwoch, den 13. November 1929, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Merens: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referent: Gen. H. H. 2. Gemeindeangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

SPD. Betriebsräte, Mittwoch, d. 13. November, abends 6 1/2 Uhr, im Saale des

Gewerkschaftshaus; Vortrag über die Schutzbestimmungen des Arbeitnehmer-schutzgesetzes.

Arbeiter-Abkünter-Bund, Danzig, Mittwoch, den 13. Nov., abends 7 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saal 8 der Danziger- und Gemeinshaus, An der großen Mühle.

SPD. 1. Bezirk, Mittwoch, den 13. 11., abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Hellweg-Gasse 107: Vortrag der Genossin Frau: „Die Entlohnung des Sozialismus von der Utopie zur Wirklichkeit.“ Bezirksangelegenheiten.

Soz. Arbeiterjugend, Danzig — Kellerstrasse, Mittwoch, den 13. November, abends 7 1/2 Uhr, im Danziger Heim: Bildbildevortrag: „Die Bourgeoisie in der Karikatur.“ Alle Jugendgenossinnen u. Genossen sind hierzu sehr eingeladen.

SPD. Prank, Donnerstag, d. 14. Nov., abends 7 Uhr, im „Pranker Hof“: Frauen-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Frau.

Verband für Freiheitskämpfer und Jugendkämpfer, Ostpreußen Danzig. Wir veranstalten am Donnerstag, d. 21. Nov. 1929, abends 7 Uhr, im Saale von Kreis-Veranstaltung, Brunshofer Weg, einen Bildbildevortrag mit dem Thema: Die Kämpfe im Kampf um ihre Freiheit. Eintritt 20 P. Freunde sowie Genauer unserer Bewegung sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Deutscher Sozialarbeiter-Verband, Am Freitag, d. 15. November, abends 7 Uhr: Außerordentliche Versammlung in der Petrischule, Sandplatz. Tagesordnung: Die Notwendigkeit unserer gewerkschaftlichen Kulturarbeit und deren Einfluß auf Staat und Wirtschaft. Ref.: Hauptlehrer Kollege Wintler, Königsberg.

SPD. 5. Bezirk, Rangstr., Freitag, den 15. November, abends 7 Uhr, bei Kreis, Brunshofer Weg 38: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Wolkowitsch: „Die Wirkung der Arbeiterkassen in der Wohlfahrtspflege.“ 2. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

SPD. Bezirk Ostpr., Freitag, den 15. November, abends 7 Uhr, im „Mühlbänken“, Kalkstr. 1: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Politische, Wohnungsbaupolitik und Arbeiter-Siedlung. Ref.: Stadtgen. Sieke. 2. Bericht vom Parteitag, 3. Abrechnung vom 3. Quartal. 4. Bezirksangelegenheiten. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Zentralbibliothek des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Danzig, Karpfengasse Nr. 26. 4200 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freigeordneten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung. Einschreibgebühr 50 Pfennig. Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag und Freitag von 5 bis 7 Uhr abends.

Offene Stellen

Lücht. Schneiderinnen ein Laufmädchen

Modellhaus Nothhaft & Co. Danzig, Holzmarkt Nr. 4.

Süchtigen Installateur

Hausmalderin gesucht, Penant, Ziegenstraße 12.

Sucht eine Schülerin die Klavier spielt, zur Nachhilfe für m. 12 J. alte Tochter. Gute Vergüt. Ang. u. 9517 a. d. Exped.

Junges Mädchen zur Aufwartung von 10, gelochter Schloß, Schloßgasse 9, bei Jung.

Stellengesuche

Verh. Mann, 29 J., sucht Beschäftigung als Kassierer gleich welcher Art. Ang. u. 9512 a. d. Exped.

3g. v. Mann sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 9514 a. Exped.

Jung. Mädchen mit Handelslehre sucht Stelle als Anfängerin im Kontor. Ang. unt. 9521 a. d. Exped.

Sucht als Buchhalterin in der Schneiderei. Stellung. Ang. u. 9525 a. d. Exped.

Bessere Witwe sucht Aufwartung für 1/2 Tag oder im frauenlos. Haushalt, auch Büchereinrichtung. Ang. u. 9526 a. Exped.

Sucht f. m. Tochter eine Stelle f. d. Nachmittag bei einem Kinde. Ang. u. 9528 a. d. Exped.

Wohn-Tausch

Laute helle große Küche u. Küche, Gartenland, 1/2 Tag, gegen 11 in Dgg. od. Schloß. Ang. u. 9519 a. d. Exped.

Wohn-Gesuche

Fraulein sucht einfach möbl. Zimmer am 1. 12. 29. Angeb. m. Br. u. 9528 a. d. l.

Wohlfühlen möbliert. Zimmer, gut belüftet, von all. Frau sofort zu mieten gesucht. Ang. mit Preis u. 9478 a. Exped.

1 Zimmer u. Küche im Siedlungshaus, Schloß, mit Zentralheiz., an ruh. Leute ab 15. 11. zu verm. Ang. u. 9522 a. Exped.

Möbliertes Zimmer, auch an 2 Pers., v. 15. Novemb. zu verm. Majewski. Büttelgasse 6, st.

1 leeres od. teilweise möbliertes Zimmer an Fr. od. Frau zu vermieten. Hühnerberg Nr. 5, Baden.

Möbliertes Zimmer an 1-2 Pers. oder Damen zu vermieten. Hinter Adlers Brauhaus 18, st.

Geschäftskeller mit Mühle, voll für eine Mühle, zu verm. Rammhaus 17.

Gaebere Geschäftelle an ank. Jung. Mann u. sofort zu verm. Frau Brubel, Kleine Gasse 11, st.

Ank. Jung. Mädch. od. Frau und Kind. warme Schlafkammer. Einteilung. Sintergasse 17, st.

Heute! Sie schon heute zum Weihnachtsfest ein gutes Photo zu billigen Preisen im Photo-Atelier Potrek stiftswinkel 8 telefon 2 88

Mäntel werd. billig u. schnell angefertigt. (D. Mäntel 6.50 G. Mäntel u. Anaben-Mäntel u. 4.50 G.) Mäntel u. 1. 2. r.

Jede Polsterarbeit u. ausgef. low. Sofa u. Gaskelung. in u. auch d. Polster ausgefertigt. Frauenstraße 8.

— 200 Gulden geg. Sicherheit und Zins u. Selbstgeber b. Aug. 1930 gelocht. Ang. u. 9518 a. Exped.

Al. Mädchen zu verheiraten. Engl. Damm 4, vt. Frid.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6. Telefon 215 51

Aus aller Welt

Der Lokomotivführer soll die Schuld tragen

Er fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit — Das Dessauer Eisenbahnunglück

Zum Dessauer Eisenbahnunglück berichtet die Reichsbahndirektion Halle a. S. Saale weiter: Der Lokomotivführer des verunglückten Personenzuges Magdeburg—Leipzig und sein Begleiter haben die Kenntnisnahme der ausführlichen Dienstweisung am 7. November befolgt. Am 8. November sind sie nochmals vom Vorsteher ihres Betriebswertes befragt worden, ob sie Kenntnis aller Dienstbefehle hätten. Die Frage ist bejaht worden. Der Befund nach dem Unfall lieferte den Beweis, daß der Lokomotivführer mit nahezu unverminderter, unzulässiger Geschwindigkeit in die ablenkende Weichenstraße gefahren ist und so den Unfall herbeigeführt hat. Er mußte, laut Dienstvorschrift, die Geschwindigkeit auf 45 Kilometer verlangsamen. Der Lokomotivführer hatte am Tage vor dem Unfall Ruhe.

Er war bei Eintritt des Unfalles eine Stunde im Fahrdienst. Das Gleis, in das der Zug 402 einfahren sollte, war vollständig frei. Die beschädigten Güterwagen standen auf einem Nachbargleis. Sie sind durch die entgleiste Lokomotive des Personenzuges erfasst worden.

Das Rätsel von Siegelisdorf

Im Siegelisdorfer Eisenbahnprozess begann am Montag, nach Beendigung des Verhörs der drei Angeklagten, die Beweisnahme. Die erste Gruppe der Zeugen, etwa 60, sind Passagiere und Bahnbeamte von Zügen, die kurz vor dem Unglück die Station Siegelisdorf durchfahren und die darüber ausgesagten haben, ob ihnen an der Unglücksstelle fragwürdige ungewöhnliche Schwankungen des Zuges aufgefallen sind. Die Anklage behauptet, daß solche Beobachtungen, die auf die schlechte Gleisanlage als Ursache zurückzuführen sind, gemacht wurden. Einer der Hauptzeugen dieser Gruppe ist der Oberlokomotivführer Opel, der den Unglückszug D 47 (Vorzug) am Vortage gefahren hat. Er behauptet, daß sich die Strecke nach ihrer Reparatur, die in einer Vertiefung des Kurvenradius bestand, schlechter befahren habe als vorher. Er behauptet ferner, daß bei Durchfahren der Unglücksstelle in der Nacht zuvor die Schwankungen so stark waren, daß er sich zu einer Meldung an die vorgeordnete Stelle entschlossen habe. Diese Meldung erstattete er schriftlich und legte sie in den für solche Mitteilungen bestimmten Kasten. Da es Sonntag nachmittag war, wurde dieser Kasten erst am Montag, also nachdem das Unglück in Siegelisdorf geschehen war, geleert. Den Wert seiner Aussage schränkte der Zeuge aber wesentlich durch die Erklärung ein, daß er auf seinen Fahrten schon oft ähnliche große Schwankungen wie damals bei Siegelisdorf festgestellt und darüber ordnungsgemäß Meldung gemacht habe.

Der Gurgajener Mädchenmord aufgeklärt?

Eine Verhaftung

Unter dem dringenden Verdacht, der Mörder der 16-jährigen Margarete Seidel zu sein, wurde in der Nacht zu Montag in Bremerhaven der etwa 40-jährige angebliche Kunstmalter Ernst Stoll festgenommen.

Beginn des Tschernomozner-Prozesses

Drei Georgier und sieben Deutsche angeklagt — 30 Bände Voruntersuchung

Am 3. Januar 1930 wird vor dem Landgericht I in Berlin der große Strafprozess wegen der Herstellung falscher Tschernomozner feigen. Angeklagt sind drei Georgier sowie sieben deutsche Staatsangehörige. Das Ergebnis der bisherigen Voruntersuchung, die monatelang gedauert hat, umfaßt allein 30 Bände. Von der Anklage sind bisher bereits 40 Zeugen benannt worden, wozu noch die Entlastungszeugen der Verteidigung in gleicher Zahl kommen dürften. In Anbetracht all dieser Umstände rechnet man mit einer außerordentlich langen Prozessdauer.

Seltames Zwischenpiel

Ein amerikanischer „Beitrag zur Weltliteratur“

So also sieht die junge amerikanische Dramatik aus, in der gleich zu Anfang vom „Isten“ Europa die Rede ist, so sieht das viel erdtrerte „Seltame Zwischenpiel“ des großen O'Neill aus: Ein Abklatsch von Problemen, die wir schon längst überwunden, eine Art der Charakterzeichnung, die bei uns im Literaturmuseum modert. Außerdem scheint das amerikanische „Tempo“ nur für Autoren und Schminke-referat reserviert zu sein; zu diesem Schauspiel mit bezeichnungslosem Titel hat man neun Akte gebraucht, die fünf Stunden lang ablaufen. Wahrscheinlich meint man, trotz des Wechsels nach Kurzgeschichten und Kurzopern, die richtige Kunst junge erst beim sechsten Akt an. Und soweit wäre Corneille, Schiller und das übrige Europa wirklich überwunden. Aber nur soweit. Ansonsten haben sie Jhnen auswendig gelernt, seine „Gespinnster“ und „Bedda Gubler“, haben sich Strindbergs „Fräulein Julie“ wohl gemerkt und Prof. Freud mißverstanden. Selbstverständlich (und Ehrenlos) zu amerikanischem Cocktail gemischt.

Es wird dort oft in einer Weise geredet, gehandelt und gestikuliert, für die man unmöglich Jhnen oder Strindberg verantwortlich machen kann. Das sind die vertrauten Töne aus der Exzerptproduktion der Filmindustrie, das ist amerikanisches Gemüt auf Klischené gezoogen (süßlich: kitschig). Es wäre ungerecht, zu verschweigen, daß O'Neill mit diesem Stück eine neue Epoche der Weltliteratur einzuleiten dachte, nämlich die des psychodynamischen Dramas. Die Personen sprechen nicht nur aus, was sie den anderen zu sagen haben, sondern auch, was sie denken. Das ist größte Gegenüber, die Dichtung vor Jhnen schon einmal aufgezogen hat. — Allerdings in einer Stoffe.

Größtenteils Geistes nicht nur ihre Gespräche, sondern auch ihre heimlichen Reflexionen offenbaren zu lassen, ist entweder eine Unterdrückung des Publikums oder ein Krampfzucken des Autors. Das eine: er hält das Publikum für so dumm, daß es seine Geistes nicht versteht — das andere: er hält sich für so unvollkommen, daß er seine Geistes nicht überzeugend formen kann. Bei einem guten Dramatiker weiß man, was seine Menschen denken, mögen sie auch reden, was sie wollen. Man hätte das sogar auch bei O'Neill gewußt. Praktisch kam also die „Neuerung“ auf nichts anderes heraus, als auf ein Wiederholen längst bekannter Taktiken. Das überhaupt als „Experiment“ anzugeben, ist ein Zeichen mangelnder Bildung. Wenn auch die Motive anders waren, der Effekt ist der gleiche: es ist wieder das „Beiseiteprechen“ und unzeitige Monologisieren, das wir aus seltsamen Kloben kennen. Gleichzeitigkeit ist aber auch ein Mangel an Stilgefühl.

Schweres Eisenbahnunglück in Amerika

Sechs Personen getötet, 50 Verletzte

Der Frühlingszug Atlanta—Cincinnati ist bei Oakdale entgleist. 18 Wagen stürzten um. Sechs Personen wurden getötet. Die Zahl der Verletzten, die noch nicht genau ermittelt ist, beträgt etwa 50.

Der bereits gemeldete Unfall des Expresszuges Atlanta—Cincinnati ereignete sich in einer scharfen Kurve. Den letzten Verlehten zufolge sind bei dem Unglück drei Eisenbahnangestellte und ein Passagier getötet worden. Neun Personenwagen, in denen sich Passagiere befanden, die Chattanooga und den Lookout-Berg besucht hatten, stürzten um. In Chattanooga ist ein Hilfszug mit 40 Verletzten eingetroffen.



Der Polizeipräsident von Triest ermordet

Ein Nachakt?

Gestern mittag wurde der Chef der Triester Polizei, Schilaci, von dem Vizeminister Salviolo in Hausflur der Polizeidirektion durch zwei Revolvergeschosse getötet. Der Täter, ein Sizilianer, war erst vor kurzem nach Triest verkehrt worden. Man nimmt an, daß es sich um einen Nachakt handelt. Gegen mittag erschien der Vizepolizeikommissar Nicola Salviolo bei dem Quästor Schilaci und gab plötzlich auf ihn zwei Revolvergeschosse ab, die den Heberfallen töteten. Salviolo wurde sofort festgenommen. Er befand sich erst seit einigen Monaten im Dienst und war kürzlich von Triest nach Grosseto verkehrt worden. Infolge seiner ungeheuren Erregung konnte er bisher nicht ordnungsgemäß vernommen werden.

12 Jahre Zuchthaus für Breuer

Urteil in Breslau

Das Schwurgericht in Breslau verurteilte den Angeklagten Breuer, der, wie berichtet, mit Vieh in einer Breslauer Wirtschaft zwei Männer erschossen hatte, wegen Mordes unter Mitführung von Waffen zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Mitangeklagte Vierdel erhielt wegen Begünstigung eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, auf die ihr die verbüßte Untersuchungshaft von 3 Monaten angerechnet wird.

Roter Koff

Uraufführung eines russischen Studentenschauspiels in Leipzig

Das erste Schauspiel, das aus dem nachrevolutionären Rußland zu uns kommt, wird getragen vom Reiz des Militärs. Studentenschauspiel, Studentische Zelle, Kontrollkommission der Kommunistischen Partei — man kennt das aus der gegenwärtigen russischen Epik, aber auf der Bühne ist es neu. Nicht nur die Neulichkeit gewisser Figuren und Stimmungen mit Brudners „Krankheit der Jugend“ beweist, daß Rußlands Experimentalepoche im Grunde die nämlichen Trieb- und Schenke bedrängter wie den überalterten müden Weisen. Nur steht für A. Kirshon, den russischen Dichter, nicht wie bei Brudner die jernelle Pathologie im Brennpunkt, sondern die Haltung zur Gemeinschaft, die Bewahrung in der Ideologie des Kollektivismus. „Roter Koff“: das ist die Erkrankung der Gesellschaft an jenen zerlegenden Individuen, deren Privatleben der offiziellen Moral widerspricht. „Roter Koff“ sind jene, die die gewonnenen Freiheiten des Ehelebens zur sturpellosen Befriedigung ihrer Instinkte nutzen. Konstantin richtet Nina zugrunde. Soll er, der durch Verdienste bei der Roten Armee angesehen ist in der Partei wurde, sein soziales Verhalten büßen?

Als Diskussion über die mißverständliche Freiheit, als Gegenüberstellung von reinlichen Parteimännern einer neuen Art und dem bekannten Typus des alten roten russischen Kräftigen präsentiert sich „Roter Koff“ zu Beginn. Aber weiter bemerken sich die neuen Menschen wie Detektive von Edgar Wallace Gnaden und Rinas Selbstmord wird enthüllt als Erordnung durch Konstantin. Da sind die besten beliebten volkstümlichen Szenen Kirshons (die von Hans Reiser ins Deutsche übertragen wurden) nicht

Halsmanns Haftentlassung abgelehnt

Man fürchtet seine Verleumdung

Das Oberlandesgericht Innsbruck hat das Haftentlassungsgesuch von Philipp Halsmann abgelehnt. In der Begründung wird erklärt, daß während der Schwurgerichtsverhandlung bestimmte Wahrnehmungen gemacht worden seien die darauf schließen ließen, daß einige Personen die Absicht hätten, Halsmann nach seiner Entlassung zur Flucht zu verhelfen.

Die Fallschirm-Genrechte

16 Personen mit Fallschirmen aus einem Flugzeug abgesprungen

Vor einer großen Zuschauermenge sprangen gestern 16 Personen, darunter eine Frau, aus einem großen Sikorsky-Flugzeug in Höhe von etwa 650 Metern bei Roosevelt-Feld mit Fallschirmen ab. Sie landeten alle wohlbehalten auf dem Boden. Die 16 waren so schnell hintereinander aus der Kabine herabgesprungen, daß sie nach dem Öffnen der Fallschirme in der Luft eine fast ununterbrochene, senkrechte Linie bildeten.

Wieder ein Flugzeugunglück in England

Ueber Wallington in der Grafschaft Surrey stießen zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten brennend ab. Die Führer der Flugzeuge sprangen mit Fallschirmen ab und kamen unverfehrt davon, während das eine Flugzeug auf ein glücklicherweise gerade leerstehendes Haus stürzte, seine Vorderseite und ein Nebengebäude schwer beschädigte und die Trümmer in Brand steckte. Der losgelöste Benzintank fiel auf ein anderes Haus und überschwenkte es vollständig mit Benzin. Da jedoch glücklicherweise kein Feuer brannte, kamen die Bewohner mit dem bloßen Schrecken davon. Unser Bild zeigt die Trümmer der abgestürzten Flugzeuge.

Eisenbahnanschlag bei Braunschweig

Der dritte Anschlag in wenigen Wochen

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt, dem „Vorwärts“ zufolge, mit: Am Sonntag, dem 10. November, gegen 20 Uhr, ist bei Kilometer 53,2 der Strecke Celle—Braunschweig, zwischen den Bahnhöfen Giesmarode und Watenbüttel, eine mit einem Betonblock verfehene Schiene von etwa 3,50 Meter Länge quer über das Gleis gelegt worden. Bei der Durchfahrt des Personenzuges 888 hat die Lokomotive das Hindernis zur Seite geschoben. Personen sind nicht verkehrt. Für die Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion Hannover eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. — Es ist dies der dritte Anschlag innerhalb weniger Wochen in der Nähe von Braunschweig.

Schweres Motorradunglück

Drei Tote

In der Montag Nacht ereignete sich auf der Straße zwischen Königsbrunn und Lager-Deichfeld bei Augsburg ein schweres Verkehrsunfall. Zwei junge Augsburgburger, die auf dem Motorrad in Richtung Augsburg fuhren, stießen mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Radfahrer so heftig zusammen, daß sie alle drei tot am Platze blieben.

mehr Zusammenstoß von zwei Zeiten, sondern das beliebte Raß- und Maus-Spiel zwischen Polizei und Verbrecher. Bei der jenseitigen und schaupielerisch trefflichen Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus nahm das Publikum keinen Anstoß an der Wandlung zum gewöhnlichen Kriminalstück, sondern quittierte für die derben Schlusspannungen mit begeistertem Beifall.

Die „Rivalen“ verprügeln sich

Wie in Berlin so in Frankfurt

Im „Königsgräber Theater“ in Berlin waren die „Rivalen“ lange das Kassentück. Besonders eine Szene, in der sich diese beiden Rivalen, dargestellt von Kortner und Albers, zu boxen hatten, fand den lebhaften Beifall des Publikums. Einen steigenden Beifall, da die Darstellung immer naturgetreuer zu werden schien. Aber es schien nicht nur so. Eines Tages weigerte sich Kortner, Albers noch länger als seinen „Rivalen“ anzusehen, da er zu sehr sein Rivale sei und die gemimte Rivalität auf der Bühne in echte umsetze.

Wie in Berlin kam es jetzt in Frankfurt a. M. Auch hier sind die „Rivalen“ das Zugstück des „Neuen Theaters“ und die Schauspieler Eingen und Baffl hatten mit ihrem Boxkampf einen von Abend zu Abend steigenden Erfolg. Am Ende der vorigen Woche standen sie auf der Höhe ihrer Kunst. Als der Vorkampf der Rivalen am festigsten lobte, landete der eine seinem Gegner einen Volltreffer in jener Gegend, die durch die Nase verziert wird. Aber auch der andere war nicht faul. Er revanchierte sich mit der Keilweilche, die ein nicht ganz angenehmes Ansehen auf der Wade hinterließ. Darauf warf der erste Schauspieler dem zweiten eine Konjunktive an den Kopf und das weniger unterhaltende als lebenswahre Spiel wäre wahrscheinlich weiter gegangen, wenn nicht die Mitspielenden hinzugesprungen und die rasenden Rivalen festgehalten hätten.

Der Vorhang fiel. Jetzt erst merkte das Publikum, daß auf den Brettern, die die Welt bedeuten, eine regelrechte Volgerei im Gange war. Zunächst Sensation und Heiterkeit. Dann allerdings einige Betrettheit, als ein Schauspieler mit der Frage vor die Kampe trat, ob sich vielleicht ein Arzt unter den Zuschauern befände, da Herr Eingen „ein kleiner Unfall“ zugezogen sei.

Die unzeitige Pause dauerte eine Viertelstunde. Dann hob sich der Vorhang wieder und die „Rivalen“ nahmen nach diesem Spiel im Spiele das eigentliche Schauspiel wieder auf, nicht ohne vorher ihrem Direktor ge-schworen zu haben: „Nie wieder Krieg.“

Alles um die Konzession

Ein merkwürdiger „Betrag“ — Urteil gegen einen Monteur

Ein Kaufmann hatte den Betrieb einer Garage übernommen. Da es notwendig wurde, die elektrische Lichtleitung zu verlegen, um sich der veränderten Betriebsführung von einer Fabrik zu einer Garage anzupassen, holte der Garagenbesitzer das Angebot einer Firma ein, die den Vorschlag machte, ihr die Arbeit

der Verlegung der Lichtleitung

unter der Bedingung zuzustimmen, daß sie 17—18 Gulden für eine Brennstelle erhalte, im ganzen 600—800 Gulden. Ein Monteur übernahm die Arbeit für 7,00 Gulden pro Brennstelle. Dabei erklärte dieser, daß er vom Elektrizitätswerk konzessioniert sei, was nicht den Tatsachen entsprach. Als der Monteur die Arbeit beendet hatte, beantragte ein Beamter des Elektrizitätswerks die Bauausführung und sperre den Strom ab. Es ergab sich, daß der vor Jahren konzessioniert gewesene Monteur die neuesten Bestimmungen, die vom Polizeipräsidium erlassen wurden, nicht beachtet hatte. So waren statt geheimer Sicherungen solche aus Porzellan verwandt worden. Auch war der Zähler nicht den Ansprüchen gewachsen. Der Garagenbesitzer mußte sich der Umarbeit wegen mit einer Firma in Verbindung setzen, die ihm für 110 Gulden die Lichtleitung in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften gebrauchsfertig machte.

Nun klagte sich der Garagenbesitzer betrogen (der Monteur hatte ihm erklärt, konzessionierte Arbeit geleistet zu haben, was nicht den Tatsachen entsprach) und erstattete Anzeige. Es kam zur Gerichtsverhandlung. Der Sachverständige des Elektrizitätswerks gab an, daß von nicht-konzessionierten Monteuren ähnliche Arbeit verrichtet werde, die dann von einer konzessionierten Firma geprüft und abgenommen würde. Also konnte man den guten Glauben bei dem Angeklagten voraussetzen. Falsche Angaben hatte er gemacht, aber das genügt ja nicht, um den Tatbestand des Betrugsparagrafen zu erfüllen, der voraussetzt, daß jemand geschädigt worden ist. Das trifft in diesem Falle nicht zu.

Wenn man die Summe, die der Angeklagte für seine Arbeit bekommen hat und den Betrag, den die Firma für die Fertigstellung der Verlegung erhalten hat, zusammenrechnet, dann ergibt das eine Summe von 800 Gulden. Jede Firma würde aber eine derartige Arbeit nicht unter 500—600 Gulden gemacht haben. Also hat die Firma dadurch, daß sie einen nichtkonzessionierten Monteur beschäftigt hat, einen Gewinn von 200—300 Gulden erzielt.

Dieser Gewinn hat sich die Firma eigenmächtig dadurch erhöht, daß sie dem Angeklagten noch die Bezahlung der restlichen Summe, etwa ein Drittel des Gesamtbetrages, verweigert hat. Also ist es der Firma gelungen, die Arbeit der Lichtverlegung in ihrem Betrieb um 60 Prozent billiger zu gestalten, als es unter gewöhnlichen Umständen geschehen wäre. Der Verurteilte ist der Monteur, dem das Gericht unverhältnismäßig eine Strafe wegen Betruges von 60 Gulden oder 12 Tagen Gefängnis auferlegt hat.

Neue Kinderheilstätte in Zoppot

Der Bau rüstfertig — Platz für 60 Kinder — Erweiterungsbauten vorgesehen — Im nächsten Sommer bezugsfertig

In Zoppot ist man seit einigen Wochen dabei, eine Kinderheilstätte zu bauen. Die Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß am Sonnabend das Richtfest begangen werden konnte. Zu der Feier hatten sich die Vertreter der Geldgeber, Senat, Stadt Zoppot und Landesversicherungsanstalt, eingeladen.

Das neue Heim, das unter der Leitung des Architekten A. Dielefeldt gebaut wird, hat in der Parkstraße seinen Platz gefunden. Der Neubau wird errichtet für 60 Kinderbetten. Ferner sind in dem Gebäude vorgesehen: Räume für Siegelhallen, Tagesräume, Räume für die Aufnahme und Wirtschaftsräume. Das ganze Grundstück soll später erweitert werden. Auf diese späteren Erweiterungsbauten nimmt der jetzige Neubau Rücksicht. Nach Durchführung des Erweiterungsbauwerks wird die Heilstätte etwa 300 Kindern Platz bieten.

Die Gestaltung des neuen Hauses wird in dem Typ der modernen Terrassen-Frankenhäuser errichtet, durch den die Aufenthaltswörter in jedem Stockwerk genügend von der Sonne durchleuchtet werden können. Die Fenster werden mit einem Glas verglast, das für die Heilmittelwirkung so wichtigen ultravioletten Strahlen durchläßt.

Der Neubau stellt auf dem Gebiete der Heilstätten das Modernste dar, was in neuester Zeit errichtet wurde. Alle Erfahrungen auf diesem Gebiete sind berücksichtigt.

Das bisherige alte Gebäude entsprach nicht mehr den Anforderungen, die heute an die Heilstätten gestellt werden; es wird deshalb einem gründlichen Umbau unterzogen, und zwar derart, daß das Haus nach den Sonnenzeiten große Öffnungen bekommt, die den Wohn- und Schlafräumen Licht und Sonne zuführen. Man beabsichtigt, den Neubau im Sommer nächsten Jahres in Betrieb zu nehmen.

Vor 5000 Jahren

Deutsche Forschungen in Ur- in Chaldea Vortrag im Kunstverein

Einer der besten deutschen Sachkenner der antiken orientalischen Kunst, der Direktor bei den Staatlichen Museen in Berlin, Dr. Andrae, sprach gestern Abend im Festsaal des Danziger Hofes im Auftrage des Kunstvereins über „Deutsche Forschungen in Ur- in Chaldea“. Er gab in einem weitläufigen Referat einen Überblick über die Ergebnisse der modernen Forschungen englischer und deutscher Gelehrter im Stromgebiet der Euphrat und Tigris, der Wiege der heute noch nur im geringen Maße bekannten sumerischen Kultur. Die Forschungen gehen bis etwa in die Zeit 3000 v. Chr. zurück. Es handelt sich in der Hauptsache um die Ausgrabung von Königs- oder Fürstengräbern in Ur und Uruk, der Stadt der ältesten bekannten Sumerer, „Sumer“, die in der Gegend von Uruk lag. Die Ausgrabungen in Uruk haben die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Die Funde in den Gräbern, gezeichnet, Trinkgefäße, Schmuckgegenstände, Reste von Tier- und Menschenknochen, Arbeitsgeräten, Waffenstücken usw. Auffallend ist die unserem Geschmack durch entsprechende Formenähnlichkeit der kunstgewerblichen Arbeit. Auch bildliche Darstellungen aus dem Alltagsleben der alten Sumerer etwa aus den Jahren 700 gehören einen ausgezeichneten Einblick in die Kultur und Volkswirtschaft jener Menschen. Der Vortragende, der sich leider in der Eileitung zu seinen Ausführungen all zu sehr in Nebenächlichkeiten verlor und sich deshalb in seinen sonstigen Darlegungen nur kurz fassen konnte, erntete Beifall.

Ein Meisterstück Danziger Kunstgewerbe. Anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens des Danziger Männer-Gesang-

Vereins wurde von den Frauen des Vereins eine große, kostbare Kette für den 1. Vorsitzenden gestiftet. Die Arbeit entstammt den Werkstätten der Firma Moritz Stumpf & Sohn und ist vollkommen in feinsten Handarbeit ausgeführt worden. Das Mittelstück stellt eine Ansicht der Stadt Danzig in einem Stillgerahmen mit Versteinbar, während das Gehäuse eine Urkundenkopie in gealterter Arbeit trägt mit der Aufschrift: „Danziger Männer-Gesang-Verein. Begründet 1870.“ Diese Urkundenkopie dient zur Aufnahme von Bergamantblättern, auf denen die Namen der bisherigen Vorsitzenden in farbiger Schrift verzeichnet sind. Das Mittelstück dieser Kette zeigt ein emailliertes Danziger Wappen, das von Lorbeerblättern umgeben ist. Das Verbindungsglied wird von einem Versteinbar mit Uhr gebildet. Die Kette selbst wird von weiteren Versteinbararbeiten reichvoll unterbrochen. Dieses Stück ist wieder ein Beweis für den hohen Stand unseres Danziger Kunstgewerbes. Die Kette ist in dem Schaukasten der Firma Moritz Stumpf & Sohn ausgestellt.

Wegen zwei Konservendbüchsen

Die Zollbehörde fühlte sich hintergangen — Das Verurteilte spricht frei

Ein Hotelbesitzer in Neuteich wurde vom Einzelrichter in Neuteich wegen Zollhinterziehung im Rückfalle verurteilt. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein und nun kam die Sache vor der Kleinen Strafkammer nochmals zur Verhandlung. Der Angeklagte fuhr von Neuteich mit einem Auto nach Marienburg, um dort Einkäufe zu machen. Er hatte gekauftes Geschirz verpackt bei sich und außerdem zwei Büchsen Konserven Iose vorne im Getriebekasten des Autos. Bei der Zollrevision auf der Danziger Grenzseite brachte er das verpackte Geschirz zur Besichtigung ins Zollhaus. Die beiden Konservendbüchsen blieben im Wagen. Ein Zollbeamter, der das Auto untersuchte, fand die Konservendbüchsen und beschlagnahmte sie. Es wurde Anzeige gemacht und Klage erhoben.

Der Angeklagte erklärte, die Konservendbüchsen bei der Revision vergessen zu haben. Der Verteidiger trat für Freisprechung ein, nicht nur weil der Angeklagte die Konservendbüchsen vergessen habe, sondern auch aus andern Gründen. Beim Güterverkehr müsse der Verzollungspflichtige die Zollwaren genau benennen, beim Personenverkehr aber genüge es, wenn der Zollpflichtige die Ware in ihrem Verhältnis zur Revision vorkühre. Das Auto sei ein solches Verhältnis, und es wurde dem Zollbeamten zur Revision zur Verfügung gestellt. Der Getriebekasten des Autos sei ein üblicher Aufbewahrungsort. Nach § 144 des Zollgesetzes trete eine Strafverschärfung ein, wenn die Gegenstände beim Transport in geheimen Verhältnissen oder sonst auf ähnliche oder schwer zu entdeckende Art verborgen sind. Das ist hier nicht geschehen.

Der Sachverständige und Vertreter des Zollamts trat dieser Auffassung entgegen. Die Vorführung des Autos allein genüge nicht. Der Zollpflichtige hätte auch die Konservendbüchsen zeigen müssen. Wenn der Getriebekasten auch nicht als geheimes Verhältnis betrachtet werden kann, so mußte der Zollpflichtige mindestens darauf hinweisen, daß in ihm Konservendbüchsen aufbewahrt wurden. Das ist aber nicht geschehen.

Das damals benutzte Auto wurde dem Gericht vorgeführt und der Getriebekasten besichtigt. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung. Der Angeklagte hätte auf den Aufbewahrungsort der Konservendbüchsen hinweisen müssen. An die Verheimlichung des Angeklagten glaube er nicht. Das Gericht fand nicht, daß der Angeklagte seine Vorführungsverpflichtung vollständig erfüllt habe, aber es glaube dem Angeklagten, daß er vergessen hätte, die Konservendbüchsen ins Zollhaus mitzunehmen, und erkannte auf Freisprechung.

Eine Frauen-Feierstunde

findet am Dienstag, dem 12. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petrischule (Ganzplatz) statt.

Das Programm enthält: Vortrag des Gen. Dr. Zint über „Der Weg zum Völkerrfrieden“ — Gesang — Rezitationen.

Alle Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen der erwerbstätigen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Eintritt ist frei!

Die sozialdemokratische Frauenkommission.

Unser Wetterbericht

Wechselfeld bewölkt, Schauer, kümmisch, später abflauend

Allgemeine Uebersicht: Die neue Störung ist unter weiterer Vertiefung nach ostwärts gezogen und erreicht heute früh das Gebiet der nördlichen Nordsee; ein Ausläufer reicht südwärts bis nach Südbankreich und beeinflusst die Witterung ganz Mitteleuropas. Von Mittelstandinarien bis zum Alpenvorland sind die Winde stark aufgefächert. Sie wehen in der deutschen Bucht sowie im Bereiche der westlichen Ostsee in vollen Sturmstärken und werden im Laufe des Tages auch die östlichen Gebiete heimjuchen.

Vorhersage für morgen: Wechselfeld bewölkt, Regenschauer, kümmisch, abflauende von Süd nach West umlaufende Winde, ziemlich mild, später wieder kühler.

Ausichten für Donnerstag: Unbeständig, aber ruhiger. Maximum des gestrigen Tages: 8,4; Minimum der letzten Nacht: -0,5 Grad.

W i n d w a r n u n g von gestern 18.15 Uhr: Tief über Nordsee rasch ostwärts ziehend, bringt Gefahr stark aufsteigender Südwest- bis Westwinde; Signalball hängen lassen. W i n d w a r n u n g von heute 8 Uhr: Gefahr verstärkt sich, Signal ändern in Südweststurm.

Eine Akademie für Exporthandel in Warschau. In Warschau soll demnächst eine Akademie für Exporthandel gegründet werden. Im Unterrichtsplan wird den orientalischen Sprachen besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden, die für Polens auswärtige Handelsbeziehungen in Frage kommen.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 12. November 1929

Table with 4 columns: Station, Date, Yesterday's level, Today's level. Includes stations like Krakau, Rawichost, Warschau, Ploel, Thorn, Fordon, Culm, Graudena, Kurzebrad, Konauerwige, Biedel, Dirschau, Einlage, Schwenhorst, Schönau, Galgenberg, Neuhorkerwiche.

Miesenunterföhlung in den Vereinigten Staaten

Flint (Michigan), 12. 11. Zehn Angestellte der Union Industrial Bank haben eingekassiert, der Bank gehörige Gelder in Höhe von 3592 000 Dollar zu Spekulationen an der Fondbörse benutzt zu haben. Der Restverlust dürfte zwei Millionen Dollar betragen, doch wird sich ihr Verlust durch die Versicherung wahrscheinlich erheblich vermindern. Dieser Fall wird als die größte Unterföhlung in der Geschichte der amerikanischen Banken bezeichnet.

Selbstmord aus einem Flugzeug heraus

Curkisteb (Long Island), 12. 11. Einen bisher wohl einzig dastehenden Selbstmord verübte hier ein junges Mädchen. Es mietete sich ein Flugzeug zu einer Rundfahrt und sprang in einer Höhe von etwa 600 Metern aus dem Flugzeug hinab. In einem hinterlassenen Brief gab sie als Grund für den Selbstmord Lebensüberdruß an.

Große Pulverexplosion in Loui

Paris, 12. 11. In Loui ereignete sich gestern Abend in einem Pulvermagazin, in dem 50 Tonnen Pulver lagen, eine starke Explosion. Die ganze Stadt war plötzlich hell erleuchtet und eine Rauchwolke lagerte über ihr. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Um Mitternacht war das Feuer noch nicht gelöscht. Ein 100 Meter entfernt gelegenes Pulvermagazin scheint nicht in Gefahr zu sein. Es ist noch nicht geklärt, ob es sich um einen Anschlag handelt.

Das Mibi...

Es ist immer eine schwierige Situation: Man hat etwas befehlen und soll sich verteidigen... Gewiß, man hat das selbstverständliche Recht, alles zu leugnen, aber wenn Zeugen da sind, ist diese Art der Verteidigung eine der unfruchtbarsten. Also sucht man anderes... Franz ist zweifellos in einer schwierigen Situation. Der vorjählichen Körperverletzung an einem Schutzpolizisten angeklagt, steht er eigentlich auf verlorenem Posten.

Und, o Wunder, Franz scheint ein Mibi zu haben, er sagt: „Herr Richter, Sie werden sofort sehen, daß ich es nicht gewesen sein kann.“ Neugierige Mienen ringsum, denn der Schutzpolizist hat bereits geschworen, daß er nachts in eine Wohnung gerufen wurde, wo es Krach gab... und als er dann das Haus wieder verließ, da sprang Franz auf ihn zu und gab ihm den Schlag gegen die Schläfe. Wie gesagt, man ist neugierig und schüttelt mit dem Kopf, als Franz folgendes sagt: „Sehen Sie, Herr Richter, ich hatte in der Hand eine Seltersflasche, in der Schnaps war — folglich konnte ich mit der Hand auch nicht schlagen.“ Franz bringt so etwas wie einen triumphierenden Wid auf — aber dann ist es auch mit der Größe aus... denn der Richter sagt, der Mensch hätte ja zwei Hände.

Wiel bleibt nicht mehr zu sagen, Franz hat das Spiel verloren. Der Anwalt betont, daß der Angeklagte zwar unbestraft sei, da es aber den Anschein hätte, als ob „Uniform“ auf ihn wolle, wie auf den Stier das rote Tuch, müsse schon auf eine höhere Strafe erkannt werden — er habe jedoch Gulden Geldduße oder zwölf Tage Gefängnis für eine angemessene Sühne der Tat. Franz hat auf die Frage des Richters nichts mehr zu sagen — wahrscheinlich hat er auch eingesehen, daß das Mibi mit der „Dank“ reichlich ungeklärt war. Und da ein Angeklagter alles sein darf, nur nicht ungeschickt — schließt sich der Richter dem Antrage des Anwalts an und im vollen Umfange an. Und Franz sagt, er will bezahlen...

Dtprenkische Probleme. In den unteren Rängen des Volkstages gab gestern nachmittag der Verband der Danziger Presse einen Presseetee, zu dem außer den Mitgliedern des Verbandes die Spitzen der Verbände, des Volkstages und der politischen Parteien erschienen waren. Der Vorsitzende des Verbandes Dtprenken der Deutschen Presse, Chefredakteur Volkstein, hielt einen Vortrag über dtprenkische Probleme. Er gab eine Darstellung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der östlichsten Provinz Preußens und ging insbesondere auf das Verhältnis Dtprenkens zu Danzig ein, wobei er die Gemeinsamkeit der kulturellen Bestrebungen in den Vordergrund rückte.

Polizeibericht vom 12. November 1929. Festgenommen 22 Personen; darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Widerstandes, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Unterföhlung, 8 wegen Trunkenheit, 8 wegen Obdachlosigkeit, 1 zur Festnahme aufgegeben, 1 in Polizeihast.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amlicher Bericht vom 12. November 1929

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes categories like Ochsen, Bullen, Kühe, Ferkel, and various types of livestock with their respective market prices.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Pöcker, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig Am Spandauer 8.

